

7 207/12

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 3/6, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Binde 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post an Ort, M. 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsgebühr beträgt für die einjährige Kolonialzeit über deren Raum 80 Pf. Ausländische Posten 40 Pf. Zusätzliche unter Zug 1 M. Posten für Anzeigen 25 Pf. Zusätzliche Anzeigen 25 Pf. Einzelne Anzeigen 15 Pf. Posten für die nächste Nummer müssen bis zum 1. März in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 297.

Breslau, Freitag, den 19. Dezember 1913.

24. Jahrgang.

Der Ratgeber.

Ob ein Mann mit seinem Willen maßgebend ist für die Geschicke des Landes und seiner Bewohner, oder ob die 66 Millionen, die in diesem Bande wohnen, durch ihre Vertreter den ausschlaggebenden Einfluß ausüben sollen — das ist die Frage des persönlichen und des parlamentarischen Regiments! So lange ein Falkenhahn sich vor den Reichstag, als die Vertretung der 66 Millionen, hinstellen kann, um ihm die Mittelung von militärischen Disziplinarrufen gegen den kranken Herrn von Forstner zu verweigern so lang er sich hinter Militärkabinett Kommandogewalt in mystisches Dunkel verzieht, so lang haben die 66 Millionen sich abzufinden mit dem, was der Einzelne bestimmt. Er mag seine Befugnis dazu aus irgend einer himmlischen Eingebung, einer göttlichen Gnade herleiten, die nichterne Mitwelt sucht nach den Ratgebern von irdischer Gestalt und ist dabei schon lange auf den Fremd aus Donauessingen gestossen, bei dem Wilhelm II. sich aufstellt, als 1908 sein persönliches Regiment der Gegenstand der Kritik im Reichstage war, wo er wieder weilt, als der Fall Zabern das Mißtrauensvotum gegen den Kanzler gebot, und von wo auch das geflügelte Wort gegen den badiischen Minister Bodmann seinen Ausgang genommen haben sollte: den Fürsten von Fürstberg.

Maximilian Egon Christian Alois Leo Richard Anton Fürst von Fürstberg, Landgraf der Saar und von Stühlingen, Graf von Heiligenberg und Werdenberg, Freiherr von Gundelfingen, Herr von Hausen im Ringtal, von Mehlfisch, Hohenhüden, Wildenstein, Waldburg, Werensberg, Sannendingen, Weitem und Bürglich, erlebte zu seinem fünfzigsten Geburtstag — am 13. Oktober 1913 — zwei Ueberraschungen: Er wurde Großvater und Hypothekenschuldner auf seine weit ausgedehnten Ländereien im Großherzogtum Baden für 23 Millionen Mark. Der Versuch des Fürsten mit den Berliner Terrainspekulationen, sowie die Operationen gegen den böhmischen Großhändler Wetzel endigten mit einem Mißerfolg. So konnte die rechtliche Scheidung zwischen dem sehr bürgerlichen Geschäft und der sehr vornehmen Standesherrschaft nicht mehr aufrechtgehalten werden: das fürstliche Reservat, das außerhalb der kaufmännischen Spekulationen und bedenklichen Unternehmungen bleiben sollte, mußte verpfändet werden; der hohe Herr hat gründlich Haare gelassen.

Der Ehemann besaß eine schöne Wienerin zur Mutter, die Gräfin Thine zu Rhebenhüller-Mexsch, Sternkreuzordens- und Kaiserin Elisabethordensträgerin; er ererbte als zehnjähriger Knabe vom Vater Anno 1873 die fürstliche Secundo-Genitur Lana und Bürglich in Böhmen und Anno 1896 von seinem Vater, dem sechsten Fürsten Egon, als Chef des Gesamthauses Fürstberg zu Donauessingen, das riesige Hausgut im badiischen und württembergischen Schwarzwalde. Damit wurde der Dreißigjährigen ohne tiefgehende Studien und ohne Verpflichtungen zu Diensten in der militärischen und zivilen Staatsverwaltung Eigentümer zweier der bedeutendsten Majorate und eines ungeheuren Vermögens an Schlössern und Palästen in Wien, Prag, Donauessingen, Heiligenberg, Milbenberg, Lana und Bürglich, an Grundbesitz, Wäldern, Weiden, Steinbrüchen, Ackerfeldern, Bierbrauereien, Holzflößereien und Wertpapieren. Selbstverständlich ist er Ritter des österreichischen Goldenen Kreuzes, des preussischen Schwarzen Adlerordens, Ehrenritter des souveränen Malteserordens mit Sitz im hohen Kapitel auf dem Aventin in Rom; nach mittelalterlichem Privileg geborener Gesetzgeber in vier Staaten: Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses, erbliches Mitglied des preussischen Herrenhauses, eingeborenes Mitglied der Standesherrn in den Ersten Kammer Württemberg und Badens, seit 1904 Oberkammerherr am königlich preussischen Hofe zu Berlin. In Oesterreich bekleidet er die Charge eines Majors des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 5, in Preußen eines Obersten a la suite der Armee mit der weißen Uniform des Garde-bur-Corps und obendrein beim zweiten Seebatallion!

Es gibt kaum einen zweiten Fall, wo in einer Person so viele Würden von zwei Großmächten vereinigt sind. Die Fürstbergs sind schwäbische Dynasten, und gehören — auch nach ihrer Absehung durch Napoleon I. — das Ebenbürtigkeitsrecht mit den regierenden Häusern. Fürst Max Egon ist der „Grandseigneur“ der hohen Gesellschaft Wiens; er verkehrt mit der Kaiserfamilie mit den Ministern und den Diplomaten der habsburgischen Monarchie. Kaiser Wilhelm II. nennt den Fürstbergers „Freund“ und hält durch den Admiral am Wiener Hof intime Verbindung mit den großen Herren in der Bureaupolitik, im hohen Adel und mit den merkantilkerenden Mächten, die an der Donau herrschen.

Von Berlin aus arbeitete man mit Hochdruck, bis der Fürstberger zum Ehrenpräsidenten eines Vereins zur Schaffung der österreichischen Luftflotte gemacht wurde.

Alein die österreichische Militärverwaltung wollte nichts von den „riesigen Zeppelinbögeln“ wissen; sie sind zu kostspielig; ihr inneres Gestänge als Schöpfung österreichischer Ingenieure genau bekannt, ihre Unbeholfenheit bei starken Luftschwankungen allzu bekannt, und sie nehmen alle ein „übles Ende“.

Der Fürst ist der Reisebegleiter des Kaisers, so bei Fahrten zum Nordkap, wo sich die Gesellschaft — nach den Enthüllungen des faktischen Alfred von Riederlen-Wächter — an manchen Abenden fürchtbar langweilt, bei den Frühjahrsreisen nach Korsu und manchmal auch bei den großen Wandern. Der Jagdbesuch Kaiser Wilhelm II. in Donauessingen wird der Auerhähne halber gemacht, die in den dichten Forsten des südtlichen Schwarzwaldes gehetzt werden; auch den großen Wildschweinen geht's an den Hals. Zwischen dem Abschließen eines Edelhirsches und dem Abfangen eines alten Ebers wird die Abfertigung eines Ministers oder die Kalkulation eines ausländischen Botschafters beraten und beschlossen; denn der Fürstberger hat zur Kontrolle der deutschen Diplomaten alle österreichischen am Bunde; der langjährige k. k. Vizekanzler Oesterreichs in Paris war sein Onkel, der Londoner ist sein Vetter, der Römer ein Verwandter seiner Frau, der k. k. Gesandte in Bukarest ein Neffe, der Statthalter in Triest, der die Italiener in Verzweiflung bringt, ein Schwager, und Legationsräte und Attachees aus seiner Sippschaft sitzen in Washington, in Belgrad, in Madrid und Konstantinopel. Seine Verwandtschaft umfaßt mehr als achtzig Familien des höchsten österreichischen, ungarischen, polnischen, preussischen und süddeutschen Adels. Fürst Maximilian vermählte sich 1889 zu Wien mit der Gräfin Irma Schönborn-Buchheim, einer österreichischen und preussischen Palastdame, deren Mutter aus dem mächtigen Geschlecht der Trauttmansdorff stammt.

Das Leben des Fürstbergers spielt sich ab im Sommer in Donauessingen und Heiligenberg, im Winter in Berlin, Starksruhe oder an der Riviera, im Frühjahr in Wien, im Herbst in Prag oder auf Schloß Lana in Böhmen. Viel Arbeit: Diner, Diners, musikalische Soireen, Balls, Empfänge, Jagdfeste.

Seine Lächer des Fürstbergers sind mit Diplomaten aus „gutem Hause“ verheiratet: Lotty mit Prinz Hugo zu Windisch-Grätz, und Betty mit Graf Franz Rhebenhüller-Mexsch. „Papa will alle Neuigkeiten wissen“; — darum muß die ganze Verwandtschaft Briefe schreiben, was das Zeug hält. So wirkt der Fürstberger als Neuigkeitsschwamm vertraulichster Art für den hohenzollernschen Freund.

Das im Mannesstamm ausgestorbene Geschlecht der Fürstberg von der Donauessinger Hauptlinie verdiente sich, wie die Berliner „Vollzeitung“ hervorhebt, den Fluch der schwäbischen Landwirte durch sein „Bauernlegen“; der kleine Grundbesitzer wurde solange gezwung und gezwangt, geplagt und geküßt, bis er Feld oder Wiese oder Wald um ein Bettelgeld an die „Herrschaft“ abgetreten. Dann kamen die fürstlichen Beamten und rüdten die Grenzsteine weiter, die eingemeißelt die verhängnisvollen zwei Buchstaben „F. F.“ tragen. „Woßch au, was dös heißt, du dummer Bauer?“ (Weißt auch, was das bedeutet, du dummer Bauer?) — „Nai (Nein). Woll Fürstlich Fürstbergische Herrschaft?“ — „D leh' (Hörsch!)“! Das heißt: Fort ist fort!“ So galt's für den Ausgetauften, den Zwerschad mit der ärmlichen Habe aus den Hüden nehmen und übers große Wasser nach Amerika oder als Tagelöhner in die Stadt ziehen. Heute hat eine große Bank ihre schwere Last auf die in sieben Jahrhunderten zusammengebrachten Gütermengen von vielen tausend kleinen Bauern gelegt.

Auch die frommen Ebellente, Peter Menzinger von Menzinger und Freiherr von Stözingen auf Steißlingen, der Bruder des Generalabts Fideles von Stözingen vom Orden der Benediktiner auf dem Aventinberg zu Rom, waren bei mancher Zusammenkunft in Donauessingen beteiligt.

Wichtige Entschlüsse, folgenschwere Entscheidungen wurden dort schon gefaßt. Der Reichstag war weit und der Kanzler war fern, aber der unbedarftliche Ratgeber war nahe.

Er gehört zum persönlichen Regiment, die anderen zum parlamentarischen, das nicht existiert! Und doch magt es der Reichstag nicht, sich seine gebührende Rolle nicht neben, sondern über dem Fürsten Fürstberg zu erkämpfen!

Politische Uebersicht.

Ein energisches Wort über Zabern.

In der „Deutschen Juristen-Zeitung“ behandelt Geheimrat Professor Dr. Anshütz-Berlin die rechtliche Seite der Vorgänge, die sich in Zabern abgespielt haben. Er stellt zunächst fest, daß das Hauptorgan des deutschen Juristenstandes es nicht schweigend für eine gleichgültige Sache erklären kann, daß von dem Kommandeur und den Offizieren des in

Zabern stehenden Infanterieregiments eine Sabelherrschaft aufgetan, Recht und Gesetz mit Füßen getreten wird. Geheimrat Dr. Anshütz schilbert dann die bekannte Entwicklung der Zaberner Vorgänge und stellt fest:

„Eine Menge Verhafteter wird in die Keller der Kasernen eingesperrt und dort über Nacht festgehalten. Die Unverletzlichkeit der Wohnung wird nicht im mindesten respektiert. Und zuguterlet fließt in dem benachbarten Zeitweiler auch noch Blut, das Blut eines, wie es scheint, unbeteiligten, harmlosen Mannes. Die Polizei ist machtlos — gegen das Militär. Ihre Proteste gegen den Einriss in ihre Amtsgewalt verhalten ebenso wirkungslos wie die Beschwerden der Bürgerchaft und ihres Gemeinderates.“

Der Verfasser des Artikels stellt dann die Frage, ob ein Notstand vorgelegen habe, der das eigenmächtige Vorgehen des Militärs als erlaubt erscheinen lassen könnte. Diese Frage sei zu verneinen. Das Militär dürfe in außerordentlichen, insbesondere polizeilichen Angelegenheiten nur als Vollstreckungswerkzeug und nur dann verwendet werden, wenn es von der zuständigen Zivilbehörde gerufen wird. Eine Requisition der bewaffneten Macht durch die Zivilbehörde sei aber nicht erfolgt, vielmehr hatte die Zivilbehörde, auf ihre eigene Kraft vertrauend, gegen das Vorgehen des Militärs auf das entschiedenste protestiert. Es sei also schon deshalb ein Rechtsbruch gewesen, weil die Jurisdiktion dennoch, wie geschehen, erfolgt sei. Wenn das Militär eigenmächtig und mit Gewalt das Publikum von den öffentlichen Straßen und Plätzen vertreibt, so sei dies gesetzwidrig gewesen. Und wenn das Militär unter Verflörung von Tor und Tür in die Wohnungen einbringe, um nach „Schuldigen“ zu suchen, und wenn die festgenommenen Personen im Panzerkeller der Kasernen bis zum nächsten Tage gefangen gehalten werden, so sei das ein ganz flagranter Rechtsbruch gewesen. Kein Gesetz ermächtigt die Militärbehörde, ohne vorhergegangene Requisition durch die zuständige Zivilbehörde Zivilpersonen zu verhaften. Eine Gesetzesverletzung sei auch darin zu erblicken, daß man die Festgenommenen nicht unverzüglich dem Amtsrichter des Bezirks zugeführt habe. Mit beißender Ironie fragt der Verfasser:

„Hat man vielleicht, ich weiß es nicht, den Amtsrichter des Bezirks mit in den Panzerkeller gesperrt, damit er seine Mitgefängerer sofort verhaften könne? Man möchte lachen, wenn die Sache nicht zum Heulen wäre.“

Der Artikel schließt dann:

„Der Fall Zabern ist keine bloß lokale Angelegenheit. Es handelt sich insbesondere auch nicht um eine nur oder doch hauptsächlich das Reichsland angehende, sondern um eine allgemeine, deutsche, um eine eminent nationale Frage. Was wir zu unserem Bedauern erleben mußten, war — dies will wohlbeachtet sein — kein mit gleichzeitigen Mitteln geführter Kampf gegen französische Bestrebungen im Elsaß, sondern ganz einfach eine Neuzeitung des alten Gegenstandes zwischen Deutschland und Preußen. Der preussische Militärstaat zeigt keine Neigung, sich, seine Eigenart und seine Unarten aufzugeben, sich vollkommen einzufügen in die nationale Gesamtheit als deren stützendes, aber doch dienendes Glied. Hoffen wir, daß diese Neigung sich einstellen, daß Preußen auch in dieser Hinsicht mehr und mehr in Deutschland aufgehen möge. Nicht eine — weiter erstrebenswerte noch auch nur mögliche — Verpreußung Deutschlands, sondern die Eindeutschung Preußens muß das Ziel unserer inneren Nationalpolitik sein.“

Daß die Herren von Forstner bis Reuter gegen Recht und Gesetz handelten, ist sonnenklar — aber geschehen wird ihnen nicht viel! Ihre Vorgelegten haben sie ja gedeckt!

Der Schrei

nach dem Leutnant mit den zehn Mann.

Kürzlich lagten die Konservativen der Provinz Brandenburg, um kräftige Töne gegen die Laubheit der Regierung und gegen die bürgerlichen Parteien zu schreien, und am Dienstag fanden sich die Konservativen der Provinz Westpreußen in Marienburg ein, um eine gewaltige Janfare des bekannten Kammerherrn v. Oldenburg-Fanulshau über sich ergehen zu lassen. Vorher ergriff Freiherr v. Wangenheim das Wort, um ausführlich die heftige Wirtschaftspolitik, das Leipziger Kartell der schaffenden Stände und die „bedenklichen Gefahren“, welche dem Gegenwartsstaate von der Sozialdemokratischen „Vollstürze“ drohen, darzulegen.

v. Oldenburg glaubt, daß, wenn jetzt eine Reichstagsauflösung käme, der neue Reichstag kein wesentlich anderes Bild bieten würde als der jetzige, weil die Regierung fast alles Vertrauen und Einflußkraft verloren habe. Das Verhalten der Reichstagsmajorität im Falle Zabern sei nicht anderes als ein Verfassungbruch. Trotzdem sei Herr v. Oldenburg aber nicht ängstlich, er glaubt, daß in Preußen, wenn die Kanone angezogen wird, sich auch Männer und Persönlichkeiten finden werden, die einen Entschluß der Regierung durchzuführen werden bis zum Letzten. Der Reichskanzler habe wohl die Reichsreform dankend akzeptiert, dann aber die Schöpfer dieser Reform, die ihr Fell zu Marcks getragen hätten, glanzvoll sitzen lassen. Der Redner bemerkte dann noch, er habe sehr bedauert, daß damals der Statutenparagrah in Elsaß-Lothringen aufgehoben wurde; jetzt habe man den Soldat. Es müsse Front gemacht werden gegen alles, was in dieser ermittelten Zeit die heiligsten Güter des Vaterlandes in seiner jetzigen Gestalt und Verfassung, die Rechte des Kaisers und die Rechte des Volkes in seiner jetzigen Verfassung antastet und nicht zerstört. In schmerzlichen Tönen sei ihm bekundet worden, er habe mit seiner Rede über den Leutnant mit den zehn Mann recht gehabt; bald

würden alle schreien nach dem Leutnant mit den zehn Mann. Im Übrigen müsse er aber konstatieren, daß er sich mit diesem Leutnant und den zehn Mann auf dem Boden der Verfassung bewegt habe; der Leutnant dürfe nicht zucken, wenn er den kaiserlichen Befehl bekomme.

Diese Ausführungen v. Oldenburgs wurden nach dem Bericht der „Post“ mit stürmischem Bravo und nicht endenwollendem Händeklatschen entgegengenommen. Dann folgte noch ein dreifaches Hoch auf Freiherrn v. Wangenheim, Kammerherrn v. Oldenburg und den Bund der Landwirte und der Zweck war erreicht.

In Königsberg zog Freiherr v. Wangenheim, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, gegen den Reichskanzler zu Felde, nachdem er vor Wochen bereits in Köln sich scharf gegen ihn gewandt hatte. Nach der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ erklärte der Agrarführer, die verbündeten Regierungen hätten eventuell die nötigen Konsequenzen ziehen müssen und einer parlamentarischen Herrschaft, die sich ihrer Pflicht nicht bewußt ist, eine Regierungsherrschaft gegenüberstellen müssen. So hoch Bethmann-Hollweg als Mensch zu schätzen sei, so tief bedauerlich sei es, daß ein Mann von so vornehmer Gesinnung seiner Aufgabe als Reichskanzler so wenig gewachsen sei. Gegenüber dem Anwachsen der roten Flut gebe es nur einen Weg, das ist die Verständigung der verschiedenen Berufsstände, wie sie im Kartell der schaffenden Arbeit zum Ausdruck komme. Mit dem Ausbau dieser Organisation auf die einzelnen Städte und kleinen Orte solle demnächst begonnen werden.

Gehört Fürst Eulenburg zum Volke Israel?

Im „Reichsboten“ regt sich ein offenbar sehr frommer und staatshaltender Mann über zu große Nachsicht unserer Justiz auf. Er erzählt, daß in einem zurzeit in Berlin spielenden Schmutzprozess gegen eine mit einem angeheirateten Grafentitel geschmückte Prostituierte ein Wucherer Heinrich Pariser als Zeuge auftreten konnte, dessen Konto noch immer mit einigen Jahren Gefängnis belastet ist, die er wegen angeblicher schwerer Krankheit nicht verbüßen kann. Der Schreiber im „Reichsboten“ lamentiert darauf also:

Als Heinrich Pariser aber in der Hauptverhandlung als Zeuge auftrat, machte er geistig einen recht frischen Eindruck, geschäftsfähig ist er wohl auch, gegen den Staatsanwalt war er sogar recht aggressiv. Trüt nicht einmal die zuständige Behörde der Frage näher, ob der Mann doch noch handlungsfähig ist? Im deutschen Volke stößt man hier und da auf die Ansicht, und gerade auf Grund dieses Falles, als ob gegen Angehörige des Volkes Israel doch recht weitgehende Schonung geübt wird.

Wir gestatten uns die Frage: „Gehört Fürst Eulenburg zum Volke Israel?“

Sie würden es „mit Freiden Begrüßen!“

Das „Bayerische Bauernblatt“ veröffentlicht eine Artikelserie, in der für die bayerischen Landeskassen die Wiedereinführung der Halbtagschule verlangt wird.

Zunehmend von Gemeindeforderungen, so heißt es dort, können auf diese Weise erspart werden. Das wichtigste aber sei, daß dadurch neue Arbeitskräfte für die Landwirtschaft gewonnen würden. Die Schüler der oberen Jahrgänge müßten an den Nachmittagen zur Verrichtung von ihrer Arbeitskraft angemessenen Arbeiten zur Verfügung gestellt werden. Natürlich findet dieses Verlangen in gewissen Kreisen günstigen Boden. Wie notwendig aber eher eine bessere als eine mangelhaftere Volksschule ist, erhellt aus einer Resolution, die wir nach dem „Oberbayerischen Schulanzeiger“ getreu wiedergeben wollen:

„Alle Unterzeichneten Mitglieder und Gemeindefürer würden es mit Freiden Begrüßen und als eine Wohltat betrachten, wenn auf dem Lande Halbtagschulen wieder eingeführt würde.“

Es sei noch bemerkt, daß das Zentrum diese Forderung anterspricht.

Man merkt, daß das Freunde der Halbtags- oder Vierteltagsschulen sind! Am liebsten aber gar keine Schule! Die dümmsten Arbeiter sind bekanntlich die besten!

Sozialdemokratie und Gesundheitsbeter.

In Berlin treibt gegenwärtig wieder eine Sekte der Gesundheitsbeter ihr Unwesen. Eine bekannte Schauspielerin hat dieser Tage das Vertrauen, das sie dieser Sekte entgegenbrachte, mit dem Tode bezahlen müssen. Dieser Vorfall, der ungeheures Aufsehen erregte, hat einen „Dr. Jact“ veranlaßt, im „Berl. Tageblatt“ einen Artikel zu veröffentlichen, in dem nicht mehr und nicht weniger behauptet wird, als daß die Sozialdemokratie den Gesundheitsbetern hilfreich zur Seite stehe. „Dr. Jact“ kommt zurück auf die Beratung des Kurpfuschergesetzes im Reichstag und führt aus:

„Im zweiten Abzug des § 3 des Gesetzesentwurfs wurde die Behandlung mittels mystischer Verfahren verboten. Der Wortführer der Sozialdemokraten nahm sich zerrissenmaßen der Gesundheitsbeter an. Wollte man das Verbot nicht erlassen, müsse man sich an ganz andere Stellen wenden. In den Kirchen werde allsonntäglich für die Gesundheit der Verstorbenen gebetet, und die Geistlichen würden dafür bezahlt, teils eben also das Gesundheitsbetergewerbe. Es würden ja auch Wallfahrten zum Gesundheitsbeter unternommen. Ein Mitglied der Kommission aus Ostpreußen hat dringend um Befreiung des Wortes „mystisch“ aus der Vorlage. In Ostpreußen gebe es Gegenden, in denen durch Besprechen Wägen, Karpfen usw. geheilt würden. Er ist nicht in der Lage, für die Vorlage zu stimmen, wenn das Wort „mystisch“ bleibe. Ein Zentrumsmitglied wandte sich scharf gegen den sozialdemokratischen Redner und rühmte die Wirkung des Gebets. Die Bestimmung der Vorlage scheine ihm bedenklich, eben weil darunter auch Gesundheitsbeter. Magnetismus usw. falle. Durch mystisches Verfahren könnten suggestive Wirkungen erzielt werden. Freilich berge es Gefahren.“

Die Haltung der Sozialdemokratie ist hier völlig entstellend wiederzugeben; das ergibt sich schon daraus, daß, wie „Dr. Jact“ selbst anführt, ein Redner des Zentrums dem Sozialdemokraten entgegnet hat. Das Zentrum wollte von einem Verbot des Gesundheitsbeters nichts wissen, weil sonst auch die Wallfahrten nach Lourdes und anderen „Gnadenorten“ unter das Verbot gefallen wären. Der sozialdemokratische Redner hat nur in einer reich mit Ironie gespickten Rede dargelegt, daß mit der Fassung, wie sie der Regierungsvorlage gegeben war, nicht das getroffen werden würde, was eigentlich getroffen werden sollte. Der von dem „Dr. Jact“ unternommene Anwurf ist also daneben gegangen. Die Gesundheitsbeter machen ihre Geschäfte nicht in den Kreisen der sozialdemokratisch aufgeklärten Arbeiterklasse.

Kartell zur Förderung der Sozialreform.

Der „Machener Volksfreund“, ein Zentrumsblatt, macht den Vorschlag, die prinzipiell für die Sozialreform einsetzenden Organisationen mögen als Gegengewicht gegen das Leipziger Scharfmacherkartell der „schaffenden Stände“ sich zu einem Kartell zur Förderung der Sozialreform vereinigen. Das Zentrumsblatt schreibt:

„Die Richtlinien des Kartells sind von selbst gegeben. Neben der tüchtigen und erfahrenen Geschäftsführung müßte das Hauptgewicht auf eine zielbewusste Propaganda gelegt werden. Wird so eine Zentrale von Hunderttausenden geschaffen, welche gemittelt und entschlossen sind, der Sozialreform die Bahn freizubehalten, so wird andererseits das erreicht, was das Kartell der schaffenden Arbeit“ zu erstreben vorgibt: eine Annäherung der einzelnen Stände im erzieherischen Schaffen für die Förderung und Hebung des Volksganzen.“

Wenn der Vorschlag des Zentrumsblattes ernst gemeint ist, wird er doch ein frommer Wunsch bleiben, solange die Zentrumsfraktion mit den Konservativen paktiert, die sich als parlamentarische Vertreter des Leipziger Scharfmacherkartells fühlen. Hiergegen müßte sich also die Zentrumspresse zunächst wenden.

Warum man nicht Reservelieutenant wird.

Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Mainz sah es am Montag und Dienstag so aus wie in einem Offizierskasino. Major, Hauptleute, Oberlieutenants, Landgerichtsräte, Amtsrichter, Affidoren, die im Verhältnis des Reservelieutenants stehen,

waren mehr als 50 erschienen, um vor den Schranken des Gerichts Auskunft über eine „Affäre“ zu geben, die seit Jahren spielt. Beleidigt fühlten sich Staatsanwalt Dr. Schneider, Gerichtsaffessor Dr. Wagner und der Ehrenrat der Mainzer Offiziere. Als Täter stand Rechtsanwalt Hill vor Gericht. Die Vorgeschichte ist folgende: Rechtsanwalt Hill beabsichtigte, nachdem er im Mai 1911 nach zwei militärischen Übungen zum Majorfeldwebel befördert worden war, seine Dienste dem Kriegsgesetz zu widmen. Zu dieser Laufbahn ist die Qualifikation zum Reserveoffizier erforderlich, um die sich Hill auch bewarb. Hier stieß er jedoch auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Lange blieb ihm das Hindernis, das all seine Bemühungen bereitete, Geheimnis, bis er durch zufällige Andeutungen erfuhr, daß Briefe bei dem Regiment eingelaufen waren, die Hill als untauglich zum Offizier bezeichneten. In den betreffenden Schreiben wurde erzählt, daß Hill Verkehr mit einer Kellnerin gehabt und bei dieser Gelegenheit Schokolade beledigt habe, ferner, daß sein Vater Brod verkauft (!) und in einem offenen Laden Wägen und Brot verkauft! Als Verfasser dieser Briefe stellte Hill den Staatsanwalt Dr. Schneider und den Affessor Dr. Wagner fest. In diese konnte an den Ehrenrat schrieb nun Hill Briefe, deren beleidigender Inhalt ihn vor den Strafrichter brachte. Nachdem in einer 1 1/2 tägigen Verhandlung erwiesen worden, daß Quälereien ergangen waren, daß man sich gegenseitig als Prolet, Blokes (etwa gleichbedeutend mit Wacker) bezeichnet, mit Ohrfeigen bedroht hatte, und daß oben drein ein Amtsgerichtsrat und ein Landgerichtsrat scharf aneinander geraten waren, fiel der Vorhang über dieser interessanten Tragikomödie. Die Herren gaben sich gegenseitig Ehren-erklärungen ab, womit dieser Prozess seinen Abschluß fand.

Eine unerwartete Auskunft.

Planmäßig organisieren die Unternehmer die Hege, um ein Gesetz zum „Schutze der Arbeitswilligen“ durchzuführen. Auf allen Tagungen der verschiedenen Verbände beschäftigt man sich mit dieser Frage, die Presse wird bearbeitet und die von den Unternehmerinteressen abhängigen Parteien bekommen ihre Weisungen. Man sammelt eifrig „Material“.

In Magdeburg haben in diesen Tagen die Scharfmacher sich eine zünftige Absicht gefaßt. Der dortige nationalliberale Verein will sich auch nützlich machen und jedenfalls für die eingesehene Studentenkommision Material sammeln. Er schickte ein Zirkular an die dortigen bürgerlichen Angelegenheitsorganisationen, worin es hieß: „Euer Hochwohlgeboren bitten wir hierdurch ganz ergebenst, uns Material jeder Art, welches sich für die nachdrückliche Vertretung eines Gesetzes zum Schutze von Arbeitswilligen eignet, zur Verfügung zu stellen, und wären wir Ihnen für die Übermittlung bestimmter Vorschläge ebenfalls sehr verbunden.“

Dieses Zirkular ist nicht nur charakteristisch für die Stimmung bei den Nationalliberalen, sondern auch für die Beurteilung, die man in jenen politischen Kreisen den Angelegenheitsorganisationen gegenüber hegt, es wird angenommen, daß nach wie vor große Gruppen geistiger Lohnarbeiter sich politisch an dem Beifall ihrer wirtschaftlichen Gegner beteiligen lassen.

Die strebsamen Magdeburger schickten nun auch ein Zirkular an die dortige Ortsgruppe des Bundes der technischen Industriellen Beamten. Ausgerechnet wendet man sich an diese Technikerorganisation, die schon mancherlei Propagandafeste hinter sich hat, gegenwärtig aber besonders von den Unternehmern auf den Fuder gesetzt worden ist. In der letzten Zeit ist häufig und von verschiedenen Seiten in der Unternehmerpresse gefordert worden, endlich Schluß zu machen mit einer Organisation, die in der Industrie die Techniker zur gewerkschaftlichen Arbeit erziehen will. Entscheidende Auseinandersetzungen sind also hier zu erwarten.

Die Magdeburger Nationalliberalen haben sich deshalb von dem Bund der technisch-industriellen Beamten eine gute Antwort geholt. Sie mußten sich zunächst eine Belehrung darüber gefallen lassen, daß ihr Material sammeln Machenschaften und Treiben sind, um die Lage der Angeestellten und Arbeiter zu verschlechtern. Sie bekamen die Antwort:

„Wenn ein besonderer Arbeitswilligenschutz geschaffen werden soll, kann er unseres Erachtens nur zu dem Zweck geschaffen werden, die arbeitswilligen Arbeiter und Angestellten, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer Organisation gemahregelt werden, vor der Beschneidung ihres wichtigsten staatsbürgerlichen Rechtes zu schützen.“

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

47) Philipp berührte die Glode: „Sünden Sie die Lampen in dem Salon an, auch in dem Speisezimmer! Und — Herr Graf, Herr Geheimrat — erlauben Sie mir die Ehre, mein junges Junggehehenabendbrot mit mir zu teilen! — nun, das ist lebensmüde!“ — „Aho drei Couverts, Johanna!“

„Meine Umstände, wenn ich bitten darf!“ sagte der Graf. „Verstehen Sie sich, Herr Graf — ganz von selbst!“ — „dort ich die Herren erfragen?“

Der Diener hegte die Flügeldecken zum Salon geöffnet. „Sie haben schon hier einige sehr hübsche Sachen, wie mich scheint“, sagte der Graf, der seinen Blick und sich in den prachtvollen Arbeitskabinett wandelte.

„Ein paar Kleinigkeiten, Herr Graf — was man so gerne im sich hat.“

„Aber das ist ein Banier“, sagte der Graf, an eines der Bilder herantretend; — „was nennen Sie eine Kleinigkeit?“

„Dem Herrn nach, ich habe im anderen Zimmer ein größeres Bild von ihm. Auch dieser kleine Schwanenberg dürfte dem Herrn Grafen gefallen; er wird wenigstens von Kennern sehr geliebt.“

„Reizend, ganz reizend!“ sagte der Graf — „und dies köstliche Agnelli hier — natürlich von Paris!“

„Bei dem Herrn Grafen hat es der Victoria leidet“, sagte Philipp zum Geheimrat.

„Es liegt ein wenig in der Familie“, sagte der Graf. — „mein Urgroßvater war ein bedeutender Sammler — auch wenn Vater — Sie müssen sich gelegentlich einmal meine kleine Galerie auf Göttern anschauen.“

„Ich würde mir, daß der Herr Graf mit die Gelegenheit habe!“

„Ich haben eine Einladung Gelegenheitsgang?“

Philipp verzogte sich: „Werde nicht verfehlen, Herr Graf!“

„Noch in diesem Herbst, wenn ich bitten darf. Ich Sie fragen?“

„Aufmerksam!“

„Dann soll es Ihnen an Unterhaltung auf Göttern nicht fehlen.“

„Der ich in Gesellschaft des Vaters den Göttern so wie so habe.“

„Der Graf bestaunte sich; Philipp hatte sich zu dem Bild gewandt, der eben in das Zimmer getreten war.“

„Das ist total. Da liegt sich eben ein Herr malen, der...“

mich in einer dringenden Geschäftssache auf eine Minute zu sprechen wünscht.“

„Ich wiederhole meine Bitte“, sagte der Graf. „Und ich protestiere noch einmal gegen jede gütige Rücksichtnahme, die in der Tat ganz unnötig — nur auf eine Minute.“

Philipp komplimentierte die beiden Herren in den Salon, dessen Türen er hinter ihnen schloß.

„Lagener Mann, die er Herr Schmidt“, sagte der Graf. „Nicht wahr?“ erwiderte der Geheimrat, die Jalousien hatte diesmal nicht recht!“

„Es ist kein Jalousien, ich habe vor einigen Tagen einen Mann des Namens kennen gelernt, sogar an meinem Tisch; bewirten müssen, der mir äußerst fatal war.“

Der Geheimrat hatte aus dem Munde seines Bruders, des Generals, eine Relation der Ereignisse auf Golberg gehört, bevor er noch mit dem Grafen zusammentrat, und wußte genau, was der Graf mit seiner Abneigung meinte, und wiederum, in welchem Verhältnis Reinhold zu Philipp stand; aber weshalb dem Grafen das mitteilen und ihm die genaue Name verberben? — Der Graf ließ seine erstarrenden Lippen durch das statliche Gemach schweben, dessen fest überreicher Silberdynam und sonstige prachtvolle Ausstattung in dem hellen Licht der Kronleuchter und Armleuchter sich freilich glänzend genug ausnahm.

„Aber das ist natürlich“, sagte er. „Und doch war ein blauer Scherz von der Probst, die der Kommando in seinem neuen Hause in der Rühlengasse einziehen wird. Es ist bis auf einige Details fertig, soll aber, glaube ich, erst im nächsten Frühjahr bezogen werden. Er muß es Ihnen zeigen — Sie werden Ihre Freude daran haben.“

„Ich weiß nicht“, erwiderte der Graf. „Der Graf hat dem doch auch in den Augen von mir einen etwas Depressierenden.“

„Im Gegenteil, sollte ich meinen, etwas Encouragierendes“, sagte der Geheimrat. — „Wenn Sie eine Namen — oder gar mit einem solchen Namen! — ohne Bestätigung, ohne Vermögen von Göttern aus — Herr Schmidt ist meines Reichens einfacher Mannesacker — es ist so langer Zeit zu solchen Resultaten gekommen — was in der Welt ist das Göttern, die Sie so ungemein Verehrer der Geburt, der Konzeption und Projektion, des ererbten Göttern vor Ihnen vorwärts, unerschütterlich, vorausgesetzt, daß Sie Göttern von Göttern, allerdings sehr ererbten Göttern sein wollen und sich auch freilich angreifen, wie es eine Probe ist.“

„Und was hat den Mann so herangebracht?“

„In erster Linie seine Tugenden, Fröhlichkeit und Energie, in zweiter Linie glänzende Talente, das Göttern-Göttern, die Göttern war freilich die Göttern-Göttern.“

„Jetzt ist mir auch erklärlich, weshalb Eure Altäre fortwährend darüber lamentieren, daß Ihr zu teuer gebaut“, sagte der Graf mit einem ironischen Lächeln.

„Was verstehen die armen Teufel davon?“ erwiderte der Geheimrat; — „wenn's nach ihnen ginge, müßte man ihnen freilich die gebrauchten Altäre umsonst aus dem Feuer holen.“

„Also aus dem Feuer hoch?“

„An welchem man in allen Tagen ganz behaglich seine Arnie wärmen kann.“

Und der Geheimrat machte eine Sandbewegung über die Herrlichkeiten ringsumher. Der Graf lachte, der Geheimrat selbst glaubte, daß ein Lächeln verhalten zu dürfen; Philipp kam aus dem Arbeitskabinett, dessen Tür er wieder hinter sich schloß.

„Ich fürchte, indiskret zu sein“, sagte er mit halblauter Stimme, sich zum Grafen wendend; — „aber ich habe die Unvorsichtigkeit gehabt, Ihren Namen zu nennen, und mein Götternfreund bittet so dringend.“

„Wer ist es?“ fragte der Graf.

„Herr Hugo Wübener.“

Der Graf entsetzte sich ein wenig und warf dem Geheimrat einen schnellen, verhöferten Blick zu, dem dieser unerschütterlich stand hielt.

„Mein Banier“, sagte der Graf. „Das hat er mir nicht einmal mitgeteilt!“ rief Philipp — „dann darf ich doch gewiß.“

„Es wird mir sehr angenehm sein“, sagte der Graf, ein wenig bedrückt.

„Das trifft sich ja wunderbar!“ flüsterte der Geheimrat ihm zu, während Philipp durch die Tür, die er offen ließ, in das Kabinett rief:

„Nur näher, Sie Geheimnisräuber, Sie! Sollte wohl glauben, daß die Firma allein schon bei dem Herrn Grafen so gut anbedient ist.“

„Wie der Herr Graf bei der Firma“, sagte Herr Hugo Wübener im Geheimen. — „Nehmen wir die Freiheit, Herr Graf, da der Herr Graf mir nicht die Ehre erwies.“

„Gatte bei Gott noch keine Zeit“, rief der Graf, die Hand, die Herr Wübener etwas zaghaft bot, an den Fingerhaken ergreifend. — „eine Welt von Göttern.“

„Nennen wir, die wir beständig in der Götternwelt leben“, sagte Herr Wübener; — „nicht wahr, Herr Geheimrat?“

„Aber man will ich, nachdem ich die Freude und die Ehre gehabt, auch nicht einen Augenblick länger.“

Und er machte eine flüchtende Bewegung nach der Tür; der Graf noch einen Blick auf den Geheimrat, der die Augenbrauen in die Höhe zog.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind gerne bereit, Ihnen Material in reichlicher Fülle zur Verfügung zu stellen, aus dem Sie entnehmen können, daß ein solcher Arbeitsvollstreckung, mit anderen Worten, ein Ausbau des Kooperationsrechts, dringend notwendig ist.

Der Streit eines katholischen Arbeitervereins gegen die Kirche.

Die Frucht des Streikbruchs der christlich organisierten Bergarbeiter auf dem Steintohlenfeld in Hauscham in Oberbayern war die Gründung einer gelben Organisation, der in großer Zahl die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins am Ort beitrugen. Nun entstand im Arbeiterverein ein heftiger Kampf zwischen den Gelborganisierten und den Mitgliedern des Gewerkschaftsvereins Bergarbeiter, der dahin führte, daß der geistliche Präses Kurat Leb seinen Posten niederlegte und mit einer Anzahl christlich organisierter Bergarbeiter einen neuen katholischen Arbeiterverein gründete. Leb verlangte vom alten Verein die Herausgabe der Fahne und des sämtlichen Inventars und drohte in Weigerungsfälle mit gerichtlicher Klage. Die Gelben wandten sich an den Erzbischof von München, legten die um die Ziele und den Zweck der gelben Bewegung dar und lagten den Kurat Leb als Störenfried an. Der Erzbischof beorderte den Geistlichen nach München, las ihm die Leitlinien und gab ihm auf, Fahne, Kasse und Inventar dem gelben katholischen Arbeiterverein zu lassen. Und so ist es gekommen. Der Streit zwischen den beiden Vereinen aber hörte nicht auf. Der Kurat Leb ging soweit, dem alten Verein sämtliche kirchlichen Vertretungen zu verweigern. Am 7. September d. J. — so berichtet das Gelborgan „Der Arbeiter“ in seine Nr. 49 — wollte der alte Arbeiterverein sein 11. Stiftungsfest feiern und zwar, wie üblich, mit Gottesdienst. Der Präses verweigerte diese kirchliche Handlung. Nach einiger Zeit starb ein Mitglied des Vereins. Der Vorstand wollte dem Verstorbenen, wie bisher üblich, vom Verein ein Beerdigungsgeld zahlen. Doch der Präses erklärte: „Auf den Namen dieses Vereins werde ich kein heiliges Amt, überhaupt dürfen Sie mit diesen Vereinsangelegenheiten meinen Pfarrhof nicht mehr betreten.“ Der Frau des Verstorbenen erklärte der Kurat, wenn sie für ihren Mann ein Seelenamt vom katholischen Arbeiterverein haben wolle, müsse sie beim neuen Verein weiter zahlen und nicht mehr beim alten. Jetzt brach der Sturm bei den gelben Frommen los. Zunächst beschwerten sie sich beim erzbischöflichen Ordinariat und ersuchten um Vermittlung. Als das diesmal nicht half, sondern die Vermittlung zurückgewiesen wurde, richtete der Ausschuß des alten Vereins an den Kurat Leb folgendes Schreiben:

„Der katholische Arbeiterverein „Stamm“ in Hauscham hat beschlossen, an S. Ex. Kurat Leb folgendes Schreiben zu richten:

„Indem Herr Kurat Leb eine derartig feindselige Stellung zu dem kath. Arbeiterverein „Stamm“ in Hauscham eingenommen hat, erachtet derselbe Sie unzulässig, Verstoßener des Vereins zu sein. Da das kirchliche Oberhaupt dem genannten Verein die Ausübung religiöser Tätigkeit verweigert, sind die Mitglieder des Vereins der Ansicht, daß der hier in Betracht kommende Gehaltsbeitrag selbst nicht das geringste Anrecht von dem, was er predigt, in Anspruch nehmen darf, auch von uns nicht verlangt werden kann, daß wir das selbst glauben sollen. Aus diesem Grunde verzichten wir auf die Generalkommunion mit der Überzeugung, daß jede eventuelle Vernachlässigung der religiösen Pflichten der Mitglieder nur Sie bei Gott zu verantworten haben. Der Ausschuß des katholischen Arbeitervereins „Stamm“, Hauscham.“

Damit ist der religiöse Streik der gelben Katholiken proklamiert. Sie verweigern die Generalkommunion und laden dem Seelsorger Leb alle Verantwortung auf, wenn die verstorbenen Seelen wegen der Vernachlässigung der religiösen Pflichten etwa in die ewige Verdammnis kommen. Den Brüdern des Geistlichen wird nicht mehr geglaubt, solange er seine Stellung gegen die Gelben nicht ändert. Aber das hieße Ende sein; nach! Wer nicht kommuniziert, dem Pfarrer nichts mehr glaubt, der ist reich für den Ort, wo ewig Heulen und Zähneklappen sein wird. Das sollten sich die frommen Gelben doch noch einmal reiflich überlegen. Dem Kurat sind als göttlichen Bewallmächtigten die Himmelschlüssel überantwortet worden, ohne sein Zutun kein Eintritt in die Seligkeit, der Gott im Himmel müßte sich den Gelben gegenüber dann barüber zeigen als sein Stellvertreter auf Erden. — Auf den weiteren Verlauf des Religionsstreits der Gelben darf man gespannt sein.

Antrag auf Einführung der Arbeitslosen-Versicherung. Der sozialdemokratische Abgeordnete Ubelung hat bei der Zweiten heftigen Kammer der Stände folgenden Antrag eingebracht:

1. Die Kammer wolle beschließen, die großherzogliche Regierung zu eruchen, im Bundesrat für die Einführung der Arbeitslosenversicherung zu wirken.
2. Im nächsten Budget den Betrag von 50 000 Mark bereit zu stellen, damit denjenigen Kommunen Zuschuß gewährt wird, die eine Arbeitslosenunterstützung zur Einführung bringen.

Neber die militärische Familienentschädigung meldet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 18. Dezember:

„In dem Gesetz, betreffend die Festsetzung eines Nachtrags zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1913 ist bekanntlich die Zahlung von Auswärtensentschädigungen an solche Familien vorgesehen, von denen bereits drei Söhne ihrer zweijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine getötet haben oder noch getötet werden, und zwar in Höhe von 240 Mark für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in denselben Dienstgraden. Zurzeit sind die beteiligten Verstorbenen mit der Ausarbeitung der erforderlichen Ausführungs-Vorschriften befaßt. Neber die zahlreichen Anträge, die auf Grund der neuen Bestimmungen an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden gerichtet werden, kann daher augenblicklich noch nicht entschieden werden. Es steht indes fest, daß die Beiträge nachträglich in Halbjahresraten gezahlt werden sollen. Da die Vorkasse über die Zahlung von Auswärtensentschädigungen gleichzeitig mit der neuen Wehrranlage am 1. Oktober 1913 in Kraft getreten ist, wird die erste Halbjahresrate im Betrage von 120 Mark Anfang April 1914 zur Auszahlung gelangen.“

Das reichstädtische Zentrum über Zaberner. Die elsäß-lothringische Zentrumspartei hielt in Straßburg eine außerordentliche Tagung ab, an der sich sechs Reichstagsabgeordnete und zwanzig Landtagsabgeordnete beteiligten. Zur Zaberner Affäre wurde eine Resolution gefaßt, in der es heißt:

Die Delegierten der elsäß-lothringischen Zentrumspartei sprechen ihre Enttäuschung aus über die beispiellosen Vorgänge in Zaberner, eine unerhörte Auslieferung gegen Gesetz und Recht von Faktoren, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung in erster Linie berufen sind. Die Verarmung bedauert insbesondere die Zögerung, ausweichende Art, in welcher die Reichsregierung ihres Amtes walte, Sühne für die flagranten Mißachtung des Gesetzes zu schaffen.

Die Verarmung kann in den bisher bekannt gewordenen Maßnahmen eine Sühne für das begangene Unrecht in keiner Weise ersetzen. Sie verneht vor allem gegen die Wiederholung des Zaberner Skandals reale Garantien, die nur durch entsprechenden Ausbau des Verfassung von Maß-Lothringen geschaffen werden können.

Nachspiel zur Zaberner Affäre. Als Nachspiel zur Zaberner Affäre bringt heute der „Vorwärts“ die Mitteilung, daß der Straßburger Unterstaatsprokurator Martin Spahn infolge der Stellungnahme des „Vorwärts“ in der Zaberner Affäre seine Demission als Mitglied des Aufsichtsrats des „Vorwärts“ abgegeben hat.

Die gemischte Deputation zur Beratung der Maßnahmen gegen die Lebensmittelsteuerung in Berlin beschloß in ihrer letzten Sitzung unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Weremuth mit Rücksicht auf den derzeitigen hohen Preisstand von einer Fortsetzung der Einfuhr russischen Fleisches abzusehen und den Verkauf Anfang nächsten Monats einzustellen.

Die ungültige Deputation zur Beratung der Maßnahmen gegen die Lebensmittelsteuerung. Der Bezirksausschuß hat die Biersteuerordnung der Stadt Berlin für ungültig erklärt, besonders weil sie gegen die Gewerbeordnung und gegen die Gewerbesteuer verstoßen soll. Etwa 150 Verwaltungsvollzugsstellen sind gegen den Berliner Magistrat wegen der Biersteuerordnung eingeleitet worden, von welchen der Bezirksausschuß sechs besonders markante Fälle herausnahm und am Dienstag die Entscheidung fällte. Andererseits hat der Magistrat sieben- bis achthundert Strafmandate die im ganzen über 20.000 Mk. lauten, gegen Brauereidirektoren und Bierfahrer erlassen, die sich nach Ansicht des Magistrats gegen die Biersteuerordnung verstoßen haben. Das Schöffengericht hat in den Fällen, in welchen Verurteilung eingeleitet worden ist, die Entscheidung ausgefällt. Die Revision beim Oberverwaltungsgericht anhängig gemacht. Die Entscheidung beeinflusst den Etat der Stadt Berlin in hohem Maße, denn die Biersteuer ist mit 1 1/2 Millionen Mark in den Etat eingelegt worden.

Der Krupp-Prozess vor dem Oberkriegsgericht. Der Prozess gegen die Zeugschmiede Tillan und Genossen wird in der Berufungsinstanz Mitte Januar, wahrscheinlich am 18., vor dem Oberkriegsgericht der Berliner Kommandantur beginnen und mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Besteuerung der Kohlen in Altenburg. Nach einer überaus heftigen und langen Debatte wurde im Altenburger Landtag ein Gesetz über die Erhebung einer Abgabe von Kohlenbergbau angenommen. Die Abgabe beträgt 2 1/2 Pf. für die Tonne.

Mitteländerrichtung durch Ordensschwester! Die Meisterprüfung für das Tuch- und Kleidermachen, Weibnähen und Sticken haben vor der Freiburger (Br.) Handwerkskammer (S. 143 Gew.-Edg.) in der weiblichen Abteilung in den letzten Monaten 127 Frauen und Mädchen gemacht. Darunter befanden sich aus den Freiburger Kloster- und Ordensinstituten 26 Ordensschwester.

In Breslau darf in einem Krankenhaus kein Seltener Wasser fabriziert werden, aber die Klosterklosterklosterkloster dem Mittelstände sektionsweise Konkurrenz machen.

Ausland.

Offizieller Terror.

General Petrov, Kommandant der Festung Wiborg, herrscht wider Recht und Gesetz über die ganze Stadt und übt ein Schreckenregiment aus, das nachgerade zu einer öffentlichen Gefahr geworden ist. Jemand eine alte Verordnung verleiht ihm, als dem obersten Chef der Militärgewalt am Ort, das Recht, Personen, die für die öffentliche Ruhe gefährlich sind, aus dem Ort zu verweisen. Auf diese Verordnung stützt sich nun der General, um beliebige Bürger der Stadt, die ihm persönlich mißfällig sind, als für die öffentliche Ordnung gefährlich auszuweisen. Einem sozialdemokratischen Redakteur wurde der Aufenthalt in Wiborg verboten, weil er gegen das übrigens vollkommen gesetzwidrige Verbot der Polizei eine Rede an seine Wähler gehalten hatte. Ein friedlicher Kaufmann Koch (wahrscheinlich deutschen Ursprungs) wurde verhaftet, binnen Stunden Tagen mit Kind und Kegel die Stadt zu verlassen. Der Grund dieser Ausweisung ist vollkommen unverständlich. Die letzte Hebelnate des russischen Generals ist die Vertreibung einer ganzen Redaktion. Die in Wiborg in schwedischer Sprache erscheinende Zeitung „Wiborgs Nyheter“, ist ein oppositionelles Blatt. Diese Tatsache genügt Herrn Petrov, den drei Redakteuren der Zeitung den gemessenen Befehl zu erteilen, binnen drei Tagen aus der Stadt zu verschwinden. Die Opposition der Zeitung bewogte sich durchaus auf verfassungsmäßigem Boden. Sie war in keiner Weise aufreizend oder beunruhigend. Im Gegenteil, sie hatte, wie die gesamte konstitutionelle Presse Finnlands, energisch dafür gewirkt, daß der Verfassungskampf mit Ruhe und Besonnenheit geführt werde. So ist dieser Schlag der Militärherrschaft gegen das Blatt nur als ein neuer Ausbruch der blinden Willkür zu betrachten, die heute über dem öffentlichen Leben Finnlands lastet.

Ein Petersburger Telegramm des Berliner Tageblattes knüpft an diese Ausweisungen die Vermutung, daß nicht bloß, wie früher geplant, zwei Kirchspiele der Provinz Wiborg mit dem Petersburger Gouvernemente vereinigt werden sollen, sondern die ganze Provinz Wiborg selbst. In Finnland weiß man noch nichts von einer derartigen abenteuerlichen Erweiterung des ursprünglichen Planes. Aber die Vernichtung Finnlands ist ja im vollen Gange, und selbst das Unglaublichste kann nicht mehr als unwahrscheinlich bezeichnet werden.

Abrechnung mit Verdhöld in der österreichischen Delegation.

In den letzten Sitzungen der österreichischen Delegation wurde die auswärtige Politik des Grafen Verdhöld in eingehender Weise kritisiert, wie das bisher noch nie der Fall war. Insbesondere unsere Genossen Leutner und Dr. Ellenbogen, sowie die tschechischen Sozialdemokraten Wanjel und Njemenz und der italienische Genosse Tironi prüften die Balkanpolitik Verdhölds und kamen zu den vernichtenden Urteilen über diese Staatskunst, die Oesterreich-Ungarn in die schwerste Krise geführt und mit noch kolossaleren Opfern für den Militarismus belastet hat. Auch die bürgerlichen Politiker hielten mit ihrer Mißbilligung nicht zurück. Volla Billigung fand Verdhöld nur bei den 20 Vertretern, die das Herrenhaus in die Delegation entsandte. Zum Schluß wurde über den Dispositionsfonds abgestimmt, wobei i) nur das Vertrauen zum Leiter der äußeren Politik zum Ausdruck kommt. Der Dispositionsfonds wurde zwar mit 25 gegen 13 Stimmen bewilligt, aber es ist bemerkenswert, daß ohne das geschlossene Eintreten der Herrenhäuser Verdhöld ein Misstrauensvotum oder im letzten Falle eine gleiche Zahl von Ja- und Nein erhalten haben würde. Besonders scharf hatte Leutner den berühmten Prochaska-Schwimdel gekennzeichnet, der letzterzeit besonders auch in der „Vossischen Zeitung“ von Wien aus betrieben worden war und der die ganze Welt mit der Lügenmärke alarmierte, daß der Oesterreichische Konstat in Uebels von den Serben ermordet worden sei. Verdhöld entschuldigte sich mit verlegenen Ausreden, daß kein literarisches Bureau mit diesen Tatsachen nachrichten und der anschließenden Kriegsbege nicht zu tun gehabt habe. Es steht aber fest, daß diese Lügen vom Auswärtigen Amt nicht niedergeschlagen worden sind.

Differenzen in der Mongolei.

Wie aus Urga gemeldet wird, ist unter den mongolischen Fürsten Uneinigkeit und Pöbel ausgebrochen; da einige von ihnen Beweise dafür erhalten haben, daß Rußland mit ihnen ein verächtliches Spiel treibt. Die Stimmung für China ist wieder im Wachsen begriffen. Auch wurden bei mongolischen Würdenträgern geheime Beziehungen zu Jüanchihai festgestellt und unter bringendem Verdacht wurden mehrere Personen, darunter Minister Chaou, verhaftet.

Die Rebellenherrschaft in Nordmexiko. Der Rebellenführer Villa, der mit seinen Truppen in Chihuahua steht, berietet einen energischen Gegenstoß gegen die südwärts anrückenden Quertatruppen vor. Er erklärt in einer Proklamation, daß er die ungehörigen Bestrebungen des früheren amerikanischen Vizepräsidenten Creel sowie des Generals Terrazas, der zwei Drittel der gesamten Länder im Staate Chihuahua besitzen soll, mit Beschlag belegt habe. Creel und Terrazas seien für die Ermordung Maderas mit verantwortlich; ihr Besitz solle an die Hinterbliebenen der Revolutionsoffer verteilt werden. Villa erklärt weiter, das beschlagnahmte Eigentum spanischer Uruel der werde nur herausgegeben, wenn diese nachweisen, daß sie nicht die Sache Quertas unterstützen hätten. Der „New York Herald“ meldet, Quertas Versuch, in London eine Anleihe aufzunehmen, sei mißglückt. Wie aus Mexiko gemeldet wird, rückt der Rebellenführer Zapata mit 2000 Mann von Süden her gegen die Stadt Mexiko an. Die Zapatisten hatten bereits mit Quertas Truppen bei Milpilla, 17 Meilen von der Hauptstadt, ein Gefecht. Eine größere Gefahr ist aber der bevorstehende Finanzkrach und der Mangel an Del und Feuerung. Es sollen nur 20 000 Maß Del und dreihundert Tonnen Kohle in der Stadt sein. Mit Ausnahme der Zentralbank machen alle Banken bekannt, daß sie Staatsbanknoten nicht in Zahlung nehmen. Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen Bryan gibt zu, daß er offiziell bei dem Rebellenführer Carranza wegen der Behauptung der Spanier in Chihuahua durch General Villa erfolgreich vorstellig geworden sei. Er betont dabei aber daß diese feinerlei Anerkennung der Konstitutionalisten sei. Es sei während der Regierung Quertas immer so gehandhabt worden, daß die Unionsregierung bei dem General vorstellig wurde, der in einer gewissen Zone die Macht hatte, da es wertlos wäre, in der Stadt Mexiko Proteste anzubringen.

Parteiangelegenheiten.

Eine Gemeindevertreterkonferenz für den Agitationsbezirk Niederrhein

tagte am Sonntag im Volkshaufe in Ederfeld. Betreten waren aus den vierzehn Wahlkreisen des niederrheinischen Agitationsbezirks 102 Stadtverordnete und Kandidaten. Beraten wurden Schulfragen und das Thema der Arbeitslosenversicherung. Ueber die Forderung der Einheitschule sprach der von den Kultusbehörden der freien Reichs- und Hansestadt Bremen gemästregelte ehemalige Volksschullehrer Genosse Sonnemann. In den vorzüglichen Vorträgen schloß sich eine rege Diskussion an. In einer Resolution unterwarf die Konferenz entsprechend dem sozialdemokratischen Programm, das jedoch bei weitergehender Forderung steht, nachdrücklich die Forderungen des 8. Deutschen Lehretages, die dahin gehen: 1. Staat und Gemeinde sollen für die Kinder gemeinsam, allen in gleicher Weise zugängliche Bildungsanstalten errichten; 2. insbesondere soll für den allen notwendigen Elementarunterricht nur eine Art von öffentlicher Schule vorhanden sein und sollen daneben auf Kosten des Staates oder der Gemeinden besondere Vorrichtungen für höhere Lehranstalten, Mittelschulen und höhere Mädchenschulen nicht errichtet, noch organisiert werden; 3. die bestehenden Vorrichtungen höherer Mädchenschulen sind aufzuheben. Gemäß diesen Forderungen beschloß die Gemeindevertreterkonferenz, in allen Gemeinden Anträge auf Beseitigung der Vorrichtungen wie der Mittelschulen zu stellen, mit dem Untertrag, die bisher hierfür verwendeten Gelder für den weiteren Ausbau der Volksschule zu verwenden. Der nächste niederheinische Bezirks-Parteitag wird sich weiter mit dieser Resolution beschäftigen. — Nach einem eingehenden Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Sabeland über die Arbeitslosenversicherung in den Gemeinden wurde auch diese Frage eingehend besprochen. Eine Entschließung wurde hier nicht gefaßt, da die Minderheiten in dieser Angelegenheit bekannt und unüberwindlich geblieben sind.

Der „Ahdgang“ der Sozialdemokratie wird wieder einmal dadurch bewiesen, daß, wie in der letzten Nürnberger Parteitagsammlung mitgeteilt wurde, die Hausagitation für den Sozialdemokratischen Verein Nürnberg-Nord 1000 Neuaufnahmen ergeben hat.

Trauerfeier für den verstorbenen Genossen Niemi in Dresden. Am Dienstag nachmittag fand im stimmungsvollen Dresdener Krematorium unter zahlreicher Beteiligung die Trauerfeier für den verstorbenen Genossen Niemi statt. Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer war fast vollständig und alle drei bürgerlichen Fraktionen waren stark vertreten. Ferner war das gesamte Präsidium anwesend. Betreten waren weiter die Dresdener Gewerkschaften und Parteiorganisationen sowie Landes- und Bezirksvorstände, Wahlkreise und die örtliche Parteipresse, ein Berg von Kränzen, Blumen, und Palmen mit Säulen und Widmungen schmückten den Saal. Auch der Partei-Vorstand hatte einen Kranz geschickt. Der Präsident der Zweiten Kammer legte für diese mit kurzen Worten einen Kranz an Sarge nieder. Auch die Fortschrittliche Fraktion war vertreten und legte Kranzblumen nieder. Trauerreden hielten Landtagsabgeordneter Uhlitz für die Organisation und Instanzen der Partei, Reichstagsabgeordneter Gradnauer für die „Dresdener Ortskrankenkasse“ und Frähdorf für den Vorstand der Dresdener Ortskrankenkasse. Orgelpiel und Gesang des Buchdrucker-Gesangsvereins eröffnete und beschloß die Feier, die einen tiefen Eindruck hinterließ.

Frauenbewegung.

Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Ziegeleien. Der geistige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine vom Bundesrat auf Grund des § 120a der Gewerbeordnung erlassene Verordnung, die die Verwendung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen zu bestimmten Verrichtungen in Ziegeleien und Anlagen zur Herstellung von Dinaststeinen, Schamottesteinen und Schamottezeugnissen verbietet. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1914 in Kraft, deren Inhalt durch die neue Verordnung etwas erweitert wird. Der wesentliche Inhalt der jetzt erlassenen Bundesratsverordnung geht dahin:

- a) bei der Abraumarbeiten, bei der Gewinnung der Verladungs- und der Beförderung der Rohstoffe einschließlich des eingesampteten Lehmtes;
- b) bei der Sandformerei (dem Strecken oder Schlagen) der Steine mit Ausnahme von Dachziegeln (Dachpannen) und von Bimssteinen (Schwammsteinen);
- c) bei der Beförderung von Kohlen in Schiebkarren auf die Defen, beim Befeuern der Defen und bei allen Arbeiten in Defen einschließlich der Erdbrüden, jedoch mit Ausnahme des Füllens und Entleerens der oben offenen Schmauchöfen;
- d) bei der Beförderung geformter (auch geformter) und gebrannter Steine, soweit diese nicht durch Abtragen von Hand oder mittels Tragbrettern, oder in Rollwagen, die auf einem festverlegten, wägerechten Wege oder auf einer Sängbahn laufen, erfolgt.

Aus der Geschäftswelt.

Berliner Lotterietriebe. Bei der am 18. Dezember erfolgten Ziehung fiel der 1. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark auf die Nummer 148 876, der 2. im Werte von 5 000 Mark auf Nummer 88 088 und der 3. im Werte von 2 000 Mark auf Nummer 287 044. (Mitgeteilt von S. Clement, Ring 22, Ohne Gewähr.)

Versammlungen u. Vereine

Fabrikarbeiter-Verband

Zahlstelle Breslau.

Ausgesteuerte Arbeitslose und Kranke sowie Invaliden

die bis zum 24. Dezember d. J. der Ortsverwaltung einen Antrag auf **Notlage-Unterstützung** unterbreiten, werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Nach dem 24. Dezember einlaufende Gesuche können keine Berücksichtigung mehr finden.

Die Ortsverwaltung.

Rich. Standfuss

Werkzeugfabrik 11425
Albrechtsstr. 44/45.
Hohelbänke, Werkzeugkasten, Saubüchsen etc. billigt in jeder Preislage.

Gewissenhafte, beste + Auskunft +

Frau Neustadt, Breslau, Reuschstr. 55, II.

Unser Geheimnis!

Reell! Gut! Billig!
Wister, Anzüge nur 12 Mk.
Nach Mass wunderbar 18 Mk.
Anzugfabrik Wallstr. 17a I.

Einfache und elegante **Damengarderoben**
gut erhalten, verkauft sehr billig 11697
Lorenz, Sonnenstr. 32 I. Gg.

Schokoladen- u. Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen.
Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 7903

Schlesisches Schokoladenhaus
Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
Reichenbach, Ring 38,
Gleiwitz, Wilhelmstr. 24,
Beuthen, Baumhoferstr. 15,
Byalowitz, Ring 16, Laurahütte,
Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,
Zabrze, Kropfprinzenstr. 134,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Regen in 24 Stunden	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand		
18. 12. 2,93	1,80	2,97	0,11	3,80	2,50	5,04	3,38	—	5,33	0,10	2,12	
17. 12. 2,09	1,18	2,60	0,02	3,82	2,60	0,5	4,2	2,39	2,18	5,38	0,12	2,10
16. 12. 1,68	0,93	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,63	1,56	5,01	0,14	1,88

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Cavalleria rusticana.“
„Bajazz.“
Freitag 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Elise von Catopel
„Madama Butterfly.“
Sonntag 7 1/2 Uhr:
(Ernsthilge Preise)
„Der Barbier von Sevilla.“
Dienstag:
Ballettdirektion
Sonntag 7 1/2 Uhr: 10909
Gastspiel Elise von Catopel
„Rigoletto.“
Ausgabe der vorbestellten Eintrittskarten für die Einführung von „Barfisi“ nur heute Donnerstag 10 bis 2 Uhr an der Logenloge; über nicht abgeholt Karten wird von Freitag ab an der Kasse verteilt. Die Bestellungen für die nächsten Vorstellungen am 4. und 11. Januar sind schriftlich an die Reibantur zu richten. Ausgabe der Karten für den 4. Januar am 29. u. 30. Dezember.

Spielplan für die Weihnachtstage:

Donnerstag, den 25. Dezember
Nachmittags 3 Uhr:
„Hänsel und Gretel.“
Dienstag:
„Ein Weihnachts-Märchen“
(Ballenantomime)
Abends 7 1/2 Uhr:
„Faust.“
Freitag, den 28. Dezember
Nachmittags 3 Uhr:
„Hänsel und Gretel.“
Dienstag:
„Ein Weihnachts-Märchen“
(Ballenantomime)
Abends 7 1/2 Uhr:
„Sonnhäuser.“
Sonntag, den 29. Dezember
Abends 7 1/2 Uhr:
„Sonnhäuser.“
Sonntag, den 29. Dezember
Nachmittags 3 Uhr:
„Hänsel und Gretel.“
Dienstag:
„Ein Weihnachts-Märchen“
(Ballenantomime)
Abends 7 Uhr:
„Lohengrin.“

Lobe-Theater.

Donnerstag 7 1/2 Uhr: 11619
„Don Karlos.“
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Die Frau des Kommandeurs.“
Sonntag, zum 25. Male: 9956
„Professor Bernhardt.“

Thalia-Theater.

Donnerstag: 11625
Gastspiel des französischen Theaters:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Le Verre d'eau.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Il ne faut jurer de rien.“
Freitag, Gruppe F. 8. Vorstellung:
„Fiebert.“

Schauspielhaus

(Operettenbühne.)
Freie Donnerstags 8 Uhr 11631
und die folgenden Tage:
„Die Prinzessin.“

Liebl. Etablissement

Unwiderruflich nur bis 23. Dez.
Gastspiel Adoré Villany
Ausserdem Dezember-Programm
Gewöhnliche Preise.
Sonntag, 21. Dez. nachm. 4 Uhr
Vorstellung. Kleine Preise. usw.

Gebrauchte Möbelbänke

den besten Tischlerarbeiten, ganz
Recht, laut Wähler, Friedrichstr. 58a
u. Gartenstr. 36. 11 32

Gewerkschaftshaus! - Voranzeige!

Donnerstag, den 25. Dezember 1913 (1. Weihnachtsfesttag):
Gr. Unterhaltungs-Abend
veranstaltet vom Zentralverband der Hutarbeiter und Arbeiterinnen
(Ortsverwaltung Breslau)
unter Mitwirkung der Gesangs-Abteilung „Breslauer Hutmacher“
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.
Dirigent: Herr M. Vogel
bestehend in **Vokal-Konzert, Vorträgen und Theater.**
Programme à 30 Pf. inkl. Steuer, welche zum Eintritt berechtigen, sind bei den
Hausskassierern und im Büro, Zimmer 38, ferner bei den Funktionären
der einzelnen Gewerkschaften und im Zigarrengeschäft Gewerkschafts-
haus zu haben. 11730
Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Das Komitee.

Viktorla-Theater.
„Puppchen.“
Anf. Wochentag 8, Sonntag 7 1/2
Jeden Sonntag 8 1/2 Uhr:
Nachm.-Familien-Vorstellung:
Halbe Pr. 11643

Neul
Frühlingszauber
im 11637
Palmengarten
Genation 1. Rang.
2 Kapellen 2
Entree frei.

Komplette Ausstattungen
sowie einzelne Möbelstücke liefert in ge-
biegen Arbeit zu konkurrenzlos billigen
Preisen 8261
Carl Bohn, Tischlermeister,
Friedrich-Wilhelmstr. 4.
Lehrer Kupferdruckerei Nr. 12.

Reell! Gut! Billig!
kaufen Sie
Uhren und Goldwaren
Goldene Trauringe
besonders preiswert, nach
Gewicht. 114 1
Für jede Uhr zwei Jahre Garantie.
Arnhold Rosenthal
Uhrmachermeister
Neue Schweidnitzerstrasse 5
an der Gartenstrasse

Wilhelmsburg

heute Donnerstag: 11727
Gr. Tanzkränzchen.
Solonade mit Präsidenten-
teilung. Gg. F. Hübner.
Weihnachtsgeschenk!
Zwei billige Tage!
Verkaufe Freitag und Sonnabend Rindfleisch von guten, jungen Kühen,
Fleisch 60 und 70 Pfg., ohne Knochen 80 Pfg.; Kalbfleisch 70 und 80 Pfg.;
Schweinefleisch 70 u. 80 Pfg.; Zerhacktes u. Gulebasse im ganzen 90 Pfg.
Hermann Sandeck, Hundfelder Chaussee Nr. 91.
Breiter Fleischer von der Oberbrück. — Telefon 8452.

Der Streik ist beendet und die Fänge wieder besser. Deshalb
Donnerstag und Freitag wieder
2 extra billige Tage
ff. Cabliau à Pfd. 28.
ff. Schellfisch, ohne Kopf à Pfd. 45.
Unsere Spezialität. Feinstes ger. Spickale, alle Größen.
Wir bitten ganz besond. unsere Weihnachtsofferte zu Extra-
Preisen, welche am Sonnabend erscheint zu beachten.



Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf
Kleiner, Baby, sportbillig. Moritz-
strasse 21, part. 11673

Vermietung
Wohlfühles Logis und Kost für Arbeiter
Neue Weltgasse 33, 2. Etage. 11726

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Optiker Schönheit, C., Reichenstr. 10. Schuhw. u. Schuhmacher Christmann, J., Reichenstr. 36. Schuhw. u. Schuhmacher Schuhw. u. Schuhmacher Schuhw. u. Schuhmacher	Spielwaren Benedix, J., Ring 1. Waren- u. Kaufhäuser. Gehr. Barasch, Ring 1. Kaufhaus „Adler“ Kaufhaus „Adler“ Kaufhaus „Adler“	Werkzeuge, Baubeschlüge Friedrich, Gebr., Schmiedebühl 24. Wild- und Geflügel. Zahn-Ateliers Zigarren u. Zigaretten	Woll- und Wolllwaren Abend, Herrn Schneidm. u. Schneidm. Schneidm. u. Schneidm. Schneidm. u. Schneidm.	Wäsche, Tricotagen Wäsche, Tricotagen Wäsche, Tricotagen Wäsche, Tricotagen	Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser	Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser	Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser	Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser	Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser Waren- u. Kaufhäuser
---	--	--	---	---	---	---	---	---	---

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Dezember.

Volksvorstellungen in den Weihnachtstagen.

Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertage Nachmittags findet je eine Volksvorstellung für den Arbeiter-Bildungsausschuß im Thalia-Theater statt; am 1. Feiertag kommt das Lustspiel „So'n Windhund“, am 2. die Schnitzlerische Tragödie „Die Belei“ zur Aufführung.

Die Willeis zur ersten Vorstellung werden am Sonntag, den 20. d. Mts., abends von 7 Uhr an, die zur zweiten am Sonntag, den 21. vormittags von 10-12 Uhr im Gewerkschaftshause in der stöckchen Weise gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgelost und ausgegeben. Preise der Plätze 10-70 Pfg.

Fortsetzung der Polizeiaktion gegen die Freie Turnerschaft.

Wer da glaubt, unsere Polizei macht halbe Arbeit, der wurde am vergangenen Montag und Dienstag eines besseren belehrt. Man sah da einen Polizeibeamten die ganzen Räume des Gewerkschaftshauses nach Turnern absuchen, um sie in ihrem verbottenen Tan und Treiben aufzuhalten. Sogar der Keller wurde von dem pflichtgetreuen Mann nicht unerforscht gelassen. Erst als der Defonom des Hauses erklärte, daß keine Turner da seien, zog der Hüter des Gesetzes ab und das Gewerkschaftshaus war gerettet. Von größerem Glück begünstigt wurde unsere Polizei am Dienstag abend gegen 9 Uhr. Ein Kommissar, ein Wachtmeister und sechs Schutzleute mit noch ein paar Weheimen belagerten das Turnlokal der 1. Männerabteilung auf der Friedrich-Wilhelmstraße, damit niemand entspringen konnte und der Kampf begann. Alles, was nach Ansicht des Herrn Kommissars das politische Alter von 18 Jahren nicht hatte und sich nicht genügend ausweisen konnte, mußte mit zur Wache. Auch einige Magenbücher wurden erbeutet. Die kleinen Knirpse, begleitet von dem starken Schutzmannsaufgebot, blübeln einen seltsamen Aufzug. Man konnte eine zwangsweise Vorführung zur Weihnachtsbescherung vermuten, weil ja doch das „Friede auf Erden“ in diesen Tagen die Losung der Christenheit ist. Noch nicht genug damit, fehrte ein Geheimer, der bei der Belagerung zugegen war, ins Lokal zurück, wo man im geselligen Beisammensein ein Lied zur Weihnachtsfeier einübte, und hielt sich längere Zeit dort auf.

Nun fragen wir: Was hat das alles zu bedeuten? Herr v. Oppen müßten wir den guten Rat geben, seine überflüssigen Beamten nach der Obervorstadt zu schicken, statt sie hinter den Arbeiterturnern herumzujagen. Dort sind sie wahrhaftig nötiger, wie die Klagen der dortigen Bürger beweisen. Den Arbeiter aber lasse man hübsch in Frieden.

Die „sozialdemokratischen“ Rajjenvorstände.

Mit geradezu bewundernswürdiger Bähigkeit sucht ein Teil der Presse die Fiktion aufrechtzuerhalten, daß es sich beim Kampf zwischen Klassen und Parteien um eine „sozialdemokratische Macht“ handelt. So scheint die „Breslauer Zeitung“ selbst das Mittel der gewöhnlichen Unterschlagung nicht, um diese Meinung bei ihren Lesern zu kultivieren, die ihr zur Verfolgung politischer Nebenabsichten erwünscht erscheint. Sie berichtet z. B. über die Krankenkassenversammlung vom Dienstag Abend in der Böttch, verschweigt aber geflissentlich, daß dort auch der liberale Kaufmann Ehrlich, der liberale Fabrikdirektor Meemann, der konservative Schneidermeister Rohlfeld für die Kassenvorstände das Wort ergreifen, und daß sie erklärten, daß alle Arbeitseter in den Kassenvorständen mit den Arbeitnehmern einig seien. Genau so wurde es in der „Breslauer Zeitung“ feinerzeit weiterbräutet, daß der liberale Bildhauermeister Ubers als erster für die Allgemeine Ortskrankenkasse Erbhärzte suchte! Wie können eine solche Art der Berichterstattung nicht für ehrlich angesehen und hören, daß auch die über die Sachlage informierten Organe diese Ansicht teilen. In der Stadtverordnetenversammlung hat sich bereits Herr Bujalowsky gründlich lächerlich gemacht mit seinem Ein-

wels, das neue Gesetz (die Reichsversicherungsordnung) sei von kommunistischem Geist erfüllt und geeignet, alles unter das sozialistische Joch zu bringen. Der brave und sachverständige Bujalowsky hat natürlich keine Ahnung davon, daß dies sozialistische Gesetz von einem Reichstag beschlossen wurde, der ganze 43 Sozialdemokraten zählte, und daß diese 43 gegen das Gesetz stimmten, das es schließlich von den Parteifreunden des Herrn Bujalowsky, des Herrn Gerschel und des Herrn Reich angenommen wurde! Vor und nach der Gesetzgebung sehtet sich für die nun so angefochtenen kommunistischen Bestimmungen ein: Der Sozialist Dallwitz im Ministerium des Innern, der sozialistische Staatssekretär Delbrück und die von den Vorständen der verschiedenen Versicherungen (von Reichhofen, Bundtagsabgeordneter Witt) ausgewählten Ausschussinstanzen, wozu sich dann als kleiner Sozialisten die Herren Görtz, Preßner, Mattinge tutti quanti gesellten.

Wenn Bächerlichkeit töte, müßte Herr Bujalowsky nach allemdem eine wunderschöne politische Leiche abgeben.

Kirchenaustritt.

Man schreibt uns: Donnerstag sind vier Wochen verstrichen, seit die Kirchenaustrittserklärungen aus den Wochtagssammlungen im Konzerthause und Gewerkschaftshaus beim Amtsgericht eingereicht wurden. Es beginnt damit die vierzehntägige Frist, innerhalb der die Austrittserklärungen vor Gericht wiederholt werden müssen. Eine besondere gerichtliche Aufforderung hierzu ergeht nicht. Es empfiehlt sich, irgend welche Ausweisepapiere als Gericht mitzunehmen. Im allgemeinen dürfte die Mitteilung vom Eingange der Austrittserklärung genügen. Für die Männer und Frauen, die am Totenontage ihren Austritt unterschrieben, läuft die vierwöchentliche Frist am Montag ab.

Ein kleiner Roman.

Der Schlossermeister Paul W. von hier machte sich am Abend des 23. September d. J. in einer Restauration mit zwei Arbeitern bekannt, die er reichlich bewirtet ließ, und ihnen dann, als der Alkohol seine Wirkung tat, folgendes sagte: „Ich möchte mich an einem Feinde rächen. Wenn Ihr den Feind einmal abends überfallen wollt und ihm beide Augen ausstecht, bekommt Ihr, falls Euch das gelingt, von mir zehn Mark ausbezahlt.“ Die Arbeiter erklärten sich in ihrer antikeren Stimmung damit einverstanden. Der böse Streich sollte am Abend des 29. September gegen 11 Uhr an der Herfstraße, Ecke Hirschstraße, zur Ausführung kommen. Am anderen Tage, als der letzte Raufsch bei den beiden Arbeitern verlesen war, kam es ihnen erst zum Bewußtsein, welche schlimmen Folgen es für sie haben könnte, einem Menschen, den sie gar nicht kannten, die Augen auszustechen. Sie gingen deshalb zur Polizei und meldeten, was W. gegen seinen „Feind“ plante. Die Polizei gab den Arbeitern den Rat, ruhig da zu sein und so zu tun, als wollten sie den teuflischen Plan des Schlossermeisters tatsächlich verwirklichen. Und so ging W. der Polizei denn auch in die Falle. Im selben Augenblick, als er den Arbeitern den Missetat bezeugte und sagte: „Der ist's, dem zahlt man heim, wie ich es Euch befohlen habe“, erschien die Polizei auf der Hirschstraße und führte den Schlossermeister nach der Wache.

In der Folge erhielt er auf Grund des § 49a des Reichsstrafgesetzbuches (Aufforderung zu einem Verbrechen) eine Anklage zugeföhrt und mußte sich jetzt deshalb vor der Breslauer zweiten Strafkammer verantworten. Hier erzählte der Angeklagte mit bewegter Stimme, was ihn eigentlich dazu gezwungen habe, den beiden Arbeitern den erwähnten bedenklichen Auftrag zu erteilen. Der Missetat Kald habe voriges Jahr, während er im Krankenhaus lag, mit seiner Frau angeheiratet. Beide hätten auch sehr intim mit einander verkehrt, und schließlich sei Stalod mit ihr nach München durchgebrannt. Vorher habe sich seine treulose Frau von Stalod überreden lassen, ein ihm, dem Angeklagten gehöriges Sparkassenaufhaben in Höhe von 1200 Mark abzugeben und diese Summe hätten beide früher in München verbrüht. Als er nach überstandener Krankheit sein Heim betrat, habe er zu seinem Schmerz nur seine beiden Kinder ohne die Mutter angetroffen. Nur um den Kindern die Mutter wiederzugeben, habe er es auch über sich gebracht, die Frau aus München zurückzuführen und ihr alles zu verzeihen. Als er jedoch erfuhr, daß auch Stalod wieder in Breslau eingetroffen sei, da habe ihn eine so furchtbare Wut erfaßt, daß er dem Störker seines Ehegatten Rache schwor. Der Zorn sei in ihm so mächtig gewesen, daß er selbst vor einem Verbrechen nicht zurückschrecken wollte. — Diese durchaus glaub-

hafte Schilderung des bisher unbescholtenen Mannes machte auf alle Zuhörer im Gerichtssaal tiefen Eindruck. Der Staatsanwalt beantragte nicht weniger als vier Monate Gefängnis gegen ihn. Der Gerichtshof bewies die Strafe auf einen Monat Gefängnis. — Der Plan des Angeklagten war in der Tat höchst gefährlich und verbrecherisch gewesen. Aber man wird sich wohl in seinen Seelenzustand hineinversetzen können, zumal das Verhalten des Stalod nicht minder verwerflich gewesen ist.

* **Zeichen fechtigen Geburtsstages** feiert am heutigen Donnerstag unter erster Arbeitersekretär Genosse Hermann Brosig, der seit Jahrzehnten in der Partei, seit 20 Jahren als Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins, viel selber aber schon als Vertreter seiner Gewerkschaft der Arbeiterbewegung seine Dienste leistet. Als junger Tischlergeselle hat Genosse Brosig bereits im „Nachverein“ für die Kollegen gewirkt und der Arbeiterbewegung die Treue gehalten, bis sie viele Jahre später seine Kräfte ganz in Anspruch nahm und ihn als Arbeitersekretär auf den verantwortungsvollen Posten setzte, den er heute noch bekleidet. Hier wie als Kartellassistent, als Vorsitzender der Preßkommission der „Volkswacht“ und als Stadtverordneter hat er mit großem Eifer seine Pflichten erfüllt. Wir wünschen ihm von Herzen, daß ihm das noch viele Jahre in Gesundheit und Mäßigkeit möglich sein möge.

* **Ein ehrliches Geständnis.** Der Verein „Jungfreisinn“ hielt am Dienstag abend im Cafe Restaurant einen Vortragsabend ab, in dem der liberale Arbeitersekretär Wolff über den liberalen Reichsverein der Arbeiter und Angestellten sprach. Dabei enthielt sich ihm, nach der „Breslauer Morgenzeitung“, folgendes Wort:

Auch zur Sozialdemokratie gingen viele Arbeiter, die im Grunde des Herzens zwar liberal (?) gefinnt seien, aber durch gewisse Forderungen des Fortschritts verärgert wären. Außerdem habe die Sozialdemokratie sehr viel für die Arbeiter getan, was auch nicht ohne Einfluß geblieben ist, deshalb war es für den Liberalismus eine unbedingte Notwendigkeit, gleichfalls in der Frage der Gewinnung der Arbeiter für die Partei energisch Stellung zu nehmen. Die Fortschrittspartei mußte den Vorwurf, daß Arbeiter und Angestellte in ihr steifmütterlich behandelt würden, entkräften.

Also, sehr viel hat die Sozialdemokratie für die Arbeiter getan? Na, das ist wenigstens ehrlich. Daß nun die Liberalen die Notwendigkeit einsehen, etwas zur Gewinnung der Arbeiter zu tun, zeugt von großer Scharfsicht. Wie will aber die Fortschrittspartei den Vorwurf, daß Arbeiter in ihr steifmütterlich behandelt werden, entkräften? Hier wird der Geist vielleicht willig, aber das Fleisch schwach sein, und mit schönen Mandarinen allein ist dem Arbeiter wirklich nicht geholfen. Dafür bedankt er sich.

* **Krankentassen und Bezirk.** Wie aus das Verhältnis zwischen Klassen und Parteien in Breslau seit Jahrzehnten ist, das beweist ein dieser Tage veröffentlichter Abriss des Vorstandes der Krankentasse für das Transportgewerbe, der dem verstorbenen Kassenzat Sar. W. Dr. Groß gewidmet ist und hervorhebt, daß der Verfallene seit 1881, also 32 Jahre der Kasse gedient und das Wohl der Kranken wie der Kasse aufs eifrigste gefördert hat. Unter denen, die diesen Nachruf beschloßen, befanden sich auch einige von jenen, denen man heute so gerne Kräfte und sozialdemokratischen Nachhilfe vorwirft.

* **Breslauer Hallenschwimmbad.** Der Besuch des Hallenschwimmbades im Monat November dieses Jahres gegen den Monat November des Vorjahres hat sich nicht verändert. Die Zahl der abgegebenen Bäder beträgt 4467 (4467), davon Schwimmabder 3469 (3497), Wannenabder 6579 (5927), Heißluftbäder 2762 (3046), elektrische Lichtbäder 607 (515). Das Hallenschwimmbad hatte im vergangenen Jahre die Besuchsziffer 550189 aufzuweisen. Bis Ende November dieses Jahres betrug sie 514407 (507675).

* **Schwere Unglücksfälle.** In das Hospital der Varnhertzgen Brüder wurden schwerverletzt aufgenommen ein Arbeiter aus Abrechtzdorf, Kreis Breslau, der in der Zuckerfabrik Buschlowa zufolge Explosion eines Wasserdampfventils ganz bedeutend an Händen, Gesicht und Füßen verbrüht worden war; ein Arbeiter aus Schlanitz, Kreis Breslau, der aus einer Höhe von zehn Metern heruntergefallen war; ein Lehrling aus Domank, Kreis Schweidniz, der als Treiber bei einer Jagd von einem Schützen in den linken Fuß geschossen wurde; ein Wäcker aus Nilmkau, der gestoßen wurde; ein Knabe aus Ottwitz, Kreis Breslau, der die Treppe herunterstürzte; ein Arbeiter aus Paschowitz, Kreis Breslau, der von einem Rad überfahren wurde und bedeutende Quetschungen erlitt; ein Arbeiter aus Laschiza, Kreis Mittelsch, der von einem Pferde an den Leib geschlagen wurde; ein Schweizer aus Tschamendorf, Kreis Neumarck, der durch Messerstiche schwer verletzt wurde.

Thalia-Theater.

L'Avare.

Comédie en cinq actes par Molière.

Das französische Theater des Herrn Moubaud aus Paris ist, wie in früheren Jahren, so auch in diesem Jahre zu einem kurzen Gastspiel im Thalia-Theater eingelehrt. Das G. Stück umfaßt zwei Nachmittagsvorstellungen für Schüler und eine Abendvorstellung. Am Mittwoch nachmittags wurde „L'Avare“ (Der Geizige) von Molière gegeben. Das 1668 geschriebene Stück zählt zu den besten des Verfassers und ist auch dem deutschen Theaterpublikum nicht unbekannt. In französischer Sprache wird es von der Jugend viel gelesen. So war denn auch das Theater von Lehrern und Schülern gut besucht. Die darstellerischen Leistungen im einzelnen zu würdigen ist schon deshalb nicht angebracht, weil es bei den Schüler-Vorstellungen weniger auf das Spiel als auf die sprachliche Belehrung ankommt. Und in dieser Beziehung leistet die Truppe Vorzügliches. Die Aussprache war allgemein so gehalten, daß auch ein wenig geübtes Ohr dem Vortrage bequem folgen konnte wobei selbstverständlich unter der langwierigen Aussprache das Spiel leidet. Daß das Theater aber auch darstellerisch anerkannterwerte Leistungen vollbringt, ist aus früheren Jahren bekannt. In dieser Beziehung dürften auch die Besucher der heutigen Abendvorstellung wieder gut auf ihre Rechnung kommen. Der heutige Nachmittags bringt als zweite Klassikervorstellung für Schüler „Le Verru d'eau“ (Ein Glas Wasser) von Molière. Aus der kleinen Schar der wandernden Künstler sind aus früheren Jahren noch Mr. Bame und Mrs. Elydia bekannt, während die übrigen Darsteller zum ersten Male in Breslau sind.

Bermischtes.

Ein Elefant, der im Theater bleiben will. Aus Halle an der Saale wird folgendes geschrieben: Im hiesigen Stadt-Theater läßt der Besuch immer mehr nach. Weder klassische noch moderne Schauspiele, weder schwere Opern noch Operetten ziehen. So sieht die Direktion für Sonntag das alte Lustspiel „Die Reise um die Erde in achtzig Tagen“ auf den Spielplan. Die Ankündigung von nie dagewesenen Bühneneinrichtungen und von dem Auftreten eines lebenden Elefanten sorgten dafür, daß das Haus in der Tat ausverkauft war. Bupart, das Elefanteneiweibchen des hiesigen Zoo, trat auf, spazierte auf der Bühne herum, wackelte mit dem Rücken und verbeugte sich aufs artigste beim Abtreten. Man glaubte, damit sei die Rolle des Elefanten erledigt. Beim Verlassen des Theaters aber wurde man eines Besseren belehrt. Eine hundertköpfige Menschenmenge hatte sich um 12 Uhr — die Vorstellung dauerte so lange — um den Bühneneingang angesammelt. Die Tore standen offen und dahinter sah man einen wuffschnaubenden Elefanten. Von 10 bis 12 Uhr hatten die Wärter das Tier auf alle mögliche Art zum Verlassen des Theaters zu bewegen versucht. Zuerst Juchz, Schmeicheln und Stoßhiebe waren vergebens gewesen. Der Elefant wandte sich immer eher der Bühne zu. Im Theater schien es ihm außerordentlich zu behagen. Schließlich holte man den Direktor des Zoologischen Gartens herbei. Dieser ließ Stische an das Tier anbinden und behauptete, es sei mit Gewalt aus dem Theater zu ziehen. Schauspieler, Theaterarbeiter, Zuschauer, alles hing sich an die Stricke. Bupart trompetete in wilden Tönen und stampfte mit den Füßen um sich; aber er wich nicht von der Stelle. Man holte Eisenketten herbei und das Ziehen begann von neuem. Der Direktor des Zoologischen Gartens und der Direktor des Stadttheaters, Balletreusen und Primadonnen halfen mitziehen, und siehe da — das Tier bewegte sich. Man zerriß es in den bereitstehenden Möbelwagen und der Transport zum Zoo konnte beginnen. Der Direktor des Stadttheaters aber wünschte sich den Schweiß von der Stirn und erklärte, er sei an Kaunen seiner Schauspielergewöhnt. Mehr als ein Duzend mal sei es ihm vorgekommen, daß Primadonnen am Abend nicht zum Betreten des Theaters zu bewegen gewesen waren. Bupart aber sei die erste seiner Art, die aus dem Theater nicht mehr heraus wollte.

Literatur.

Ein Tagebuch von der verunglückten Expedition Carobers. Straß ist als neuntundvierzigstes von Schaffens seinen Bänden erschienen. Es handelt sich um die täglichen Aufzeichnungen,

die der Marinemaler Christopher Dave über seine und seiner Gefährten Erlebnisse in den nördlichen Eiswüsten gemacht hat. Die liebevollen Schilderungen von Menschen und Tieren, die Leiden der Teilnehmer an der Expedition, wie die Naturerlebnisse gestalten das Bändchen sehr lesenswert. Einige Federzeichnungen des Verfassers sind dem Text als Illustrationen beigegeben.

Christian Wolf. Der Fremdenlegionär in Krieg und Frieden. Verlag von E. F. Volkmann Nachf. Charlottenburg. Der Verfasser gibt in leicht geschriebener Weise seine vielseitigen Erlebnisse in der französischen Fremdenlegion zum besten. Von der Einkehrung bis zur Entlassung entrollt sich uns hier ein Bild fesselnder Schicksale. Der besondere Vorteil dieses Buches aber ist seine Natürlichkeit, alles, was erzählt wird, ist glaubhaft und das kann man wahrhaftig nicht von allen Schriften sagen, die diesen Gegenstand behandeln. Nur bei den Erlebnissen des Verfassers unter den Sakaleten Madagastars liegt ein leiser Zweifel auf. Doch kann man sich ja irren. Im übrigen läßt sich das Buch von dem übertriebenen Deutschnationalismus fern, der sonst den Grundzug ähnlicher Aufklärungsschriften bildet. Freilich wird ein bißchen patriotisiert, das gehört zum Handwerk. Aber aufdringlich wird der Verfasser nie und das ist auch etwas Empfehlenswertes für sein Werk. Unserer abenteuerlustigen Jugend wird es sehr nützlich sein.

Wochblatt für Holzarbeiter. Heft 12 des achten Jahrgangs. Dezember 1913. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin.

Zum Jahreschluss bringt das Wochblatt noch eine recht interessante Abhandlung über die Entwicklung der Rinde der Tiere, die nur den einen Mangel hat, daß die Leser sich solche selbst nicht zulegen können. In den photographischen Abbildungen werden die Arbeiten eines Möbelschneiders in Kriegerzeit in Döckerreich gezeigt. Die technischen Abhandlungen befassen sich u. a. mit den Vorkäulern, dem Bau der Schublade und dem Abdichten der Balkontüren.

Das Wochblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1.20 Mark pro Vierteljahr von allen Buchhandlungen, Buchbindereien sowie direkt von der Expedition, Berlin S.O. 10, Am Köllnischen Park 2, zu beziehen.

Man denke darüber nach!

Unter obiger Stichmarke haben die Rabattspareiner ein Weihnachts-Flugblatt herausgegeben. Nachdem erst die Warenhäuser vermöbel werden, kriegen auch die Konsumvereine ihr Teil. Aber wie armselig-büßig ist das Material, mit dem man glaubt, eine so machtvoll empfortreibende Genossenschaftsbewegung vernichten zu können. Das Flugblatt ist übrigens ein alter Bekannter, der alljährlich, wie das Weihnachtsfest wiederkehrt. Die seit Jahren gespielte Deltus-Walze ist wieder in Bewegung gesetzt. Der Abgeordnete Deltus (Halle), der als Aufsichtsratsmitglied eines Beamtenvereins einen leistungsfähigen Konsumverein weder kennen noch schaffen lernte, und der Zusammenbruch zweier kleiner Vereine, von denen der eine nicht dem Zentralverbande angehörte — das soll ausreichen, den Konsumvereinen die Mitglieder abspenstig zu machen und sie den Händlern zuzuführen!

Wie niedrig muß man in Rabattspareinerkreisen die Urteilsfähigkeit des Publikums einschätzen, wenn man sich einredet, es mit solchen Mitteln fördern zu können! Ob man wirklich glaubt, die Konsumenten würden wegen dieser „Argumente“ vergehen, daß durch die Konsumvereine deren Mitglieder alljährlich dreißig bis vierzig Millionen Mark erspart werden, welche andererseits in die Taschen der Krämer fließen? Wer heute Mitglied eines Konsumvereins ist, der weiß ganz genau, welchen großen Vorteil er dadurch erzielt, und er weiß ferner, daß er seinem Mitmenschen kein besseres Weihnachtsgeschenk bieten kann, als wenn er ihn veranlaßt, gleichfalls Mitglied zu werden!

Ja, man denke darüber nach, und wer noch nicht Mitglied im Konsumverein „Vorwärts“ ist, der schließe sich ihm an.

Das verregnete Weihnachtsgeschäft.

Die Detailgeschäfte werden in diesem Jahre vom Pech geradezu verfolgt. Das Jahr 1913 wird ihnen noch lange Zeit als besonders schlechtes Geschäftsjahr im Gedächtnis bleiben. Hatte schon die Teuerung und die zunehmende Arbeitslosigkeit die Kaufkraft der breiten Volksschichten wesentlich beeinträchtigt, so hat in den letzten Wochen vor Weihnachten, die vielfach für das Jahresergebnis ausschlaggebend sind, die Unruhm der Witterung das Image dazu beigetragen, um das Geschäft noch bößlich zu verderben. Das lange Ausbleiben des wintertlichen Wetters bedeutet an sich schon für den Verkauf, die Konfektion und die Schuhwarenbranche eine empfindliche Schädigung. Das häufige Regenwetter hat aber den Verkaufsgang noch besonders ungünstig beeinflusst. Außer den Schirmfabrikanten, die in diesem Jahre wirklich keine Ursache zu Klagen haben, hat fast kein Gewerbe bis jetzt das erhoffte Weihnachtsgeschäft gehabt. Dabei ist zu bedenken, daß diesmal für unzählige Geschäfte vom Weihnachtsgeschäft kein oder höchstens ein Rest bleibt. Die Zahl der Firmen, die auf der Kippe stehen, ist jedenfalls viel größer, als man gewöhnlich annimmt. Die Geldknappheit und die damit verbundene Erschwerung der Kreditverhältnisse hat manches solide Geschäft in arge Schwierigkeiten gebracht. Der Eingang der Forderungen war wohl noch nie so schleppend und unsicher wie jetzt. Man kann leider schon heute mit einiger Sicherheit voraussagen, daß in den kommenden Monaten der Pleitegeier im Warenhandel eine fürchterliche Ernte halten wird.

Die notorische Ueberfektivität und Ueberproduktion in der Konfektion und in den verarbeitenden Gewerben hat den Grund zu mancher geschäftlichen Katastrophe gelegt. Es ist bekannt, daß zahlreiche Fabrikanten von Ladengeschäften nebenher gern ein bisschen an der Börse spekulieren, und dabei häufig das wieder zusetzen, was sie im regulären Warenhandel verdient haben. Auf dieser Seite sind aber im laufenden Jahre die Verluste besonders groß gewesen. Der allgemeinen Verschlechterung der Absatz- und Preisverhältnisse steht ein bedenkliches Anwachsen aller Unkosten und Spesen gegenüber. Die Ladenmiete steigt von Jahr zu Jahr, die Verschärfung der Konkurrenz zwingt zu fortgesetzter Erhöhung der Ausgaben für Reklame, Dekoration, Ausstatung etc. Die Lebensmittelerzeugung nötigt wiederum die Angestellten, eine Ausbesserung der Gehälter zu fordern. Außerdem sind die Ausgaben für Versicherung, Strassentrafiken etc. wieder erheblich gewachsen. All diese Nebenkosten konnten aber nur in jenen Fällen durch eine entsprechende Erhöhung der Warenpreise ausgeglichen werden. Der Handel hat zweifellos in diesem Jahre sehr ungünstig abgemittelt und es wird eines recht gründlichen Reinigungsprozesses bedürfen, ehe normale Zustände wiederkehren. In diesen Weihnachtswochen hat es so manchem Geschäftsmann in

die Bude gerechnet. Die traurigen Konsequenzen wird uns später die Konfessionsstatistik spiegeln.

Städtisches Hypothekenamt.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Frankfurt a. M. stimmte am Dienstag einer Vorlage des Magistrats auf Erreichung eines städtischen Hypothekenamtes zu. Das Amt soll die Beschaffung erster und zweiter Hypotheken vermitteln. Die Bewährung zweiter Hypotheken (Belastung über 60 Prozent des Wertes) soll in erster Linie für Bauten, die gemeinnützigen Zwecken dienen oder für Häuser mit Wohnungen von höchstens fünf Zimmern unter Bevorzugung der Bauten mit kleineren Wohnungen erfolgen. Die zweiten Hypotheken müssen amortisiert werden und zwar in der Regel mit 1 1/2 Prozent jährlich. Hierdurch hofft man einer weiteren Verschuldung des städtischen Grundbesitzes vorbeugen. Daß die Maßnahmen auch auf den Wohnungsmarkt im Sinne einer Verabschöpfung der Mietspreise wirken werden, ist leider kaum zu erwarten.

Einen ähnlichen Antrag hat bekanntlich Stadtverordneter Wiener im Namen der sozialdemokratischen Fraktion auch in Breslau eingebracht.

Kommunale Milchversorgung. In zahlreichen Städten haben sich Molkereien gebildet, die den Konsumenten die Milch erheblich verteuern. Wie Kommunen solchen Preistreibern entgegenzutreten können, hat die westpreussische Stadt Straßburg gezeigt. Hier war es die königliche Domäne, die den Preis für den Liter Milch von 14 auf 16 Pf. erhöhte. Der Magistrat nahm sich der ärmeren Bevölkerung dadurch an, daß er mit den umliegenden Besitzern Abschlüsse auf Milchlieferungen machte, und die Milch wird jetzt in zwei städtischen Verkaufsstellen zu dem bisherigen Preise von 14 Pf. verkauft. Die Nachfrage nach dieser „städtischen“ Milch ist so groß, daß weitere Abschlüsse auf Milch erfolgen sollen. Den Gemeinden kann man dieses Vorgehen nur zur Nachahmung empfehlen.

Erbschaften hat sich in der Mittwoch Nacht in einem Hotel auf der Meudorfstraße ein etwa 36 Jahre alter unbekannter Mann, der sich unter dem Namen Klunker in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Er hat sich eine Schußwunde an der rechten Schläfe beigebracht. Der Mann war mit grauem Anzug und schwarzem Ueberzieher bekleidet. — In den Abtrümmen der hiesigen Universität hat sich ein Student aus Breslau eine Schußwunde mittels eines Revolvers an der linken Hinterkopfsseite beigebracht. Man brachte ihn sofort nach der königlichen Klinik, wo er aber unter den Händen der sich um ihn bemühenden Ärzte verstorben ist.

Handtäschchenräuber. Am Mittwoch abend ist auf der Opitzstraße einer Dame beim Betreten eines Hauses auf der Treppe ein junger Mann entgegengekommen, der ihr mit Gewalt am Arm hängendes Handtäschchen entriß und damit das Weite suchte; es gelang ihm auch, unerkannt zu entkommen. — Am folgenden Tage ist einer Dame, die vor einem Blumengeschäft auf der Schweidnitzerstraße stand, ihr Handtäschchen mit 81 M. gewaltsam entzogen worden; auch in diesem Falle gelang es dem Räuber, unerkannt zu entkommen. — Ebenfalls in der Schweidnitzerstraße ist einer anderen Dame am demselben Tage aus ihrer Handtasche ein Geldbeutel mit 20 M. gestohlen worden.

Feuer. Am Mittwoch abend kurz nach 8 Uhr wurde die Feuerwehre nach Steinauerstraße 30 gerufen. Hier war in einer Wohnung durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht eine Gardine und Vorhang, sowie einige andere in der Nähe befindliche Gegenstände in Brand geraten, den die Wehr bereits gelöscht vorkam.

Einbruch. In den Geschäftsräumen eines Schlossermeisters auf der Brüderstraße, Ecke Palmstraße, ist ein Dieb gewaltsam eingedrungen und hat daraus eine Kiste Zigarren, zwei Fahrradmäntel, zwei Laternen und zwei Taschen gestohlen.

Schlaganfall wurde ein einnes Rammler von etwa 25 Zentimeter Durchmesser mit einer darin befindlichen Welle von etwa 30 Zentimeter Länge, das auf der Schweidnitzerstraße gefunden worden ist und wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt; der Eigentümer wird erucht, sich im Zimmer 56 des Polizeipräsidiums zu melden.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Ritelltheater aus den Direktionsbüros
*** Stadttheater.** Heute, Donnerstag „Cavalleria russicana“ und „Bajazi“. Am Freitag gastiert Elise von Capovoli vom Dresdener Hoftheater als „Madame Butterfly“ in Puccinis gleichnamiger Oper. Sonnabend geht Koffinis „Barbier von Sevilla“ in Szene. Diesen Abend beschließt ein Balletdivertissement, das von der Solotänzerin Frieda Schulte einstudiert ist. Sonntag Gastspiel Elise von Capovoli „Rigoletto“. Für die Weihnachtsfeiertage gestaltet sich der Spielplan wie folgt:
Feiertags-Spielplan: Am Abend des ersten Feiertages findet die Premiere von Volckelbuis „Das Loch in der Landstraße“ in der Bearbeitung von Dr. Erich Freund statt. Am 2. Feiertag geht „Tannhäu-

fer“ in Szene; am dritten Feiertag wird die Masopust-Oper „Boris Godunov“ auf Verlangen Wunsch wiederholt. Für Sonntag, den 28. ist „Dohnanyi“ angelegt. In den Nachmittagen des 1. und 2. Feiertages wird Humberlins Märchenoper „Hänsel und Gretel“ in der neuen Färbung und darauf „Ein Weihnachtsmärchen“ (Ballettpantomime) gegeben. Dieselbe Nachmittagsvorstellung findet auch am Sonntag, den 28. Dezember statt, während am 3. Feiertag wegen der Vorbereitungen zu Passafal nur die Abendvorstellung Boris Godunov vor sich geht. Der Vorverkauf für alle diese Aufführungen beginnt am Sonnabend, den 20. Dezember.

Ausgabe der Abonnements für die zweite Hälfte der Spielzeit 2. Januar bis 15. Mai 1914 täglich von 10 bis 2 Uhr Sonntag 11 bis 1 Uhr in der Rendantur des Stadttheaters. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Mittwoch, den 17. und Donnerstag den 18. die vorbestellten Billets zur Eröffnungsvorstellung von Passafal am 1. Januar an der Tageskasse des Stadttheaters in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr zur Ausgabe gelangen. Ueber die bis Donnerstag mittags 2 Uhr nicht abgeholt Billets wird von Freitag ab anderweitig verfügt. Die nächsten Aufführungen sind für den 4. und 11. angelegt. Vorbestellungen sind schriftlich an die Rendantur des Stadttheaters zu richten.

Abonnement im Lobe-Theater. Die Ausgabe der Abonnements für die Mitglieder des Humboldt-Vereins zur zweiten Hälfte der Spielzeit im Lobe-Theater (Montag, Mittwoch und Freitag) findet Donnerstag, den 18. d. Mts. im Reisebureau der Pafesfahrt, Schweidnitzer Stadtgraben 13, von 10 bis 2 Uhr statt und wird an den folgenden Tagen dort fortgesetzt.

Die Ausgabe der Abonnements für das allgemeine Abonnement erfolgt am Freitag, den 19. Dezember von 10 bis 2 Uhr im Reisebureau der Pafesfahrt, Schweidnitzer Stadtgraben 13 und wird an den folgenden Tagen dort fortgesetzt.

Die Ausgabe der Billets für die Gruppen G und H, erfolgt Montag, den 22. d. Mts. von 9 bis 5 Uhr an der Kasse des Lobe-Theaters und wird an den folgenden Tagen im Reisebureau der Pafesfahrt, Schweidnitzer Stadtgraben 13 fortgesetzt.

Lobe-Theater. Heute Donnerstag, den 18. Dezember, kommt im Lobe-Theater Schillers „Don Carlos“ zur 8. Aufführung. Beginn dieser Vorstellung um 7 1/2 Uhr. Die nächste Klassikerproduktion des Lobe-Theaters, zu der die Rollen unter der persönlichen Leitung des Direktors Herrn Birron seit längerer Zeit bereits in vollem Gange sind, ist Grillparzers „Die Jüdin von Toledo“. Für dieses Werk, dessen erste Aufführung für Sonntag, den 21. Dezember, festgelegt worden ist, sind vollständig neue Dekorationen und Kostüme nach eigenen künstlerischen Entwürfen angefertigt worden.

In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen von Helling, Desse, Urban, und die Herren Birron, Kufmann, Johow, Marlik.

Arthur Schnitzlers fünfsaktige Komödie „Professor Bernhardt“, der stärkste Erfolg der bisherigen Breslauer Schauspielersaison, wird am Sonnabend, den 20. Dezember mit Herrn Pfanz und der übrigen Premierenbesetzung zum 25. Male in Szene geben.

Am Thalia-Theater finden heute die zweiten Gastspiele des französischen Klassikerensembles statt. Nachmittags 3 1/2 Uhr — für welche Vorstellung der Einheitspreis von 1 Mark festgesetzt ist — gelangt Scibes Komödie „Le verre d'eau“, abends 7 1/2 Uhr — hier gelten die üblichen Sonntagspreise des Thalia-Theaters — Muffes „Il ne faut jurer de rien“ und Molieres „Les Precieuses Ridicules“ zur Darstellung. Die Kartenabgabe zu beiden Vorstellungen erfolgt vormittags von 10 bis 2 Uhr im Reisebureau der Pafesfahrt, und an der Nachmittags- bzw. Abendkasse des Thalia-Theaters ab 3 bzw. 7 Uhr.

Schauspielhaus (Operetten-Bühne). Heute Donnerstag, morgen Freitag und Sonnabend „Die Kinokönigin“, Sonntag nachmittag wird zu kleinen Preisen die Gesangsposse „Filmzauber“ wiederholt, die bei ihrer Uraufführung in den Spielplan mit größtem Beifall begrüßt wurde. Sonntag abends „Die Kinokönigin“, Montag zum 40. Male „Die Kinokönigin“. — Dienstag, den 23. Dezember: „Die Kinokönigin“. Mittwoch geschlossen. — Für Donnerstag (erster Weihnachtsfeiertag) wird die neueste Schöpfung Franz Lehar's „Die ideale Gattin“ vorbereitet, die zurzeit den Spielplan des Theaters an der Wien in Wien und des Neuen Operetten-Theaters in Berlin beherrscht. Nachmittags zu kleinen Preisen „Filmzauber“, Freitag (am zweiten Weihnachtsfeiertag) zum zweiten Male: „Die ideale Gattin“, Nachmittags zu kleinen Preisen: „Das Farmernädchen“, Sonnabend: „Die Kinokönigin“, Nachmittags zu kleinen Preisen: „Der lachende Chemann“. Der Vorverkauf für die angelegtesten Vorstellungen findet täglich statt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Heilmittel gegen Cholera. Ueber die Gründung eines Heilmittels gegen die Cholera durch den Würzburger Universitätsprofessor Dr. Julius Stumpf werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Nachricht, daß das Mittel in der Hauptklinik nur aus einem Gemisch von Ton- und Porzellanerde bestehe, ist falsch. Diese Erden bilden nur den allergeringsten Bestandteil des Mittels, bei dessen Erprobung über 90 Prozent Heilungen der asiatischen Cholera erzielt worden sind. Die Hauptbestandteile sind Substanzen, die vollständig noch geheim gehalten werden, um Mißbrauch in der Hand von Bösen und minder geschulten Ärzten zu verhindern. Das Mittel wird jedoch nach der Fertigstellung in großen Quantitäten den Universitäts-Kliniken und Krankenhäusern in Choleraepidemien überlassen, aber vorläufig nicht in den Handel gebracht werden.

Aus aller Welt.

Ein Kulturbild aus einer Zentrumsdomäne.

Der Gutspächer Christian Salzen in Spöldina (Landkreis Westpreußen) beschäftigte einen 14jährigen Diensthuben, der in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung etwas zurückgeblieben, aber sonst ein gutmütiger, williger Bursche ist. Dieser Bube wurde von dem Gutspächer und seinem Dienstmädchen Josef Jäger in der näheastlichen Weise mit allen möglichen Gegenständen mißhandelt. Wenn der Junge weinte, wurden ihm Pferdeexcremente in den Mund geschoben. Am 23. Dezember v. J. sollte der Junge im Auftrag des Gutspächers als Schube in einen wasserleeren Brunnen werfen. Da auch die Schube des Dienstmädchens dabei waren, weigerte sich der Junge aus Angst, von diesem wider Prügeln zu bekommen, den Befehl des Gutspächers auszuführen. Aus Strafe hierfür ließ ihn der Gutspächer an ein Feuer mit Holz und unter Heißtiffe des Dienstmädchens in den Brunnen werfen. Die Brunnen hinab, in dem sich eine Menge Urat und verrottete Leinen befanden. Dann warfen sie das Zeit nach dem Brunnen zu, jedoch auf dem Deckel des Brunnen, an dem der Gutspächer Grabsteine aufstammte. Der Anseh hatte förmliche Angst, er würde am ganzen Körper. Um das Leben des Jungen zu retten, mußte der arme Herr in der letzten Minute einen Rettungsversuch machen.

lang es dem Jungen, an der Felswand emporzuklettern, worauf ihn der Gutspächer noch einmal hinabstoßen wollte, was ihm aber nicht gelang. Auf Jurdestellung des Vaters des mißhandelten Jungen, meinte der ärztliche Gutspächer, daß aus Anlaß des Todes des Prinzregenten 300 Anaben geopfert werden müssen und dazu sei sein Sohn ebenfalls bestimmt gewesen!

Wegen Mötigung und Freiheitsberaubung zur Verantwortung gezogen, wollten die Angeklagten einen harnlosen „Spaß“ gemacht haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen beide eine empfindliche Freiheitsstrafe. Das Landgericht München I verurteilte den Gutspächer zu 300 Mark (!) Geldstrafe und den Dienstknecht zu 100 Mark Geldstrafe.

Eine Milde für derartige gemeingefährliche Roheiten ist durchaus nicht am Plage. Die Strafgesetzbuchnovelle sieht für solche Spezialitäten Strafen von 2 Monaten bis 3 Jahren Gefängnis vor und läßt nur beim Vorliegen mildernder Umstände Geldstrafe zu. Welche mildernden Umstände liegen zugunsten des Gutspächers vor? Sein patriotischer Zuhismus?

Zur Explosionskatastrophe in Colorado

wird noch gemeldet: Bis früh wurden 38 Leichen geborgen. Nur zwei Bergleute wurden gerettet. Die meisten Leichen sind schrecklich verstümmelt und verkohlt. Die Ursache der Explosion soll Kohlenstaub sein.

Ein sechs Stundenwärt der Technik. Auf der Schichauwerft in Danzig fand Mittwoch mittag der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd erbauten Passagier- und Postdampfers „Columbus“ statt. Der Stapellauf ging glatt von statten.

Der Dampfer „Columbus“ ist ein Schweißschiff des Dampfers „George Washington“ des Norddeutschen Lloyd, den er jedoch um rund 100 000 Mk. teurer an Größe übertrifft. — Der Dampfer „Columbus“ hat eine Länge von 236 Metern, eine Breite von 25,2 Metern, eine Seitenhöhe von 16,7 Metern. Bei einem Normalausgang von 1936 Metern beträgt sein Displacement in See 11.800 Tonnen. Der Dampfer ist in zwei Klassen, in der 1. Klasse 536, in der 2. Klasse 444, in der 3. Klasse 678 und in der 4. Klasse 1110 Passagiere zu befördern. Die Besatzung setzt sich aus 61 Köpfen zusammen, so daß das Schiff bei voller Besetzung 2532 Personen an Bord hat. Das in jeder Beziehung auf das höchste und vollendetste ausgeführte Dampfwerk wird im August nächsten Jahres auf der westpreussischen Werftbauanstalt des Norddeutschen Lloyd

zwischen Bremen und New York verkehren. — Das Schiff ist nicht als Schnelldampfer im eigentlichen Sinne gebaut, wird aber immerhin den Ocean innerhalb acht Tagen durchqueren. Seine beiden dreifachen Expansionsmaschinen, mit einer Gesamtkraft von 28.000 Pferdestärken, verleihen ihm eine Geschwindigkeit von 20 Knoten.

Erlebnisse einer schiffbrüchigen Mannschaft. Ein Seemannsparadies im südpazifischen Ozean schint, nach der „Tal Rundschau“, die Osterinsel zu sein. Drei Seelenste, Kapitän Nils Benson, Steve Drinkwater und Alexander Simons, landeten am Sonnabend in San Francisco und berichteten eine eigenartige Geschichte über ihre Leiden, Abenteuer und romantischen Erlebnisse im Südpazifik. Sie gehörten zur Mannschaft des viermaligen Schmers „El Dorado“, der am 13. Juni, aller Segel und Masten beraubt, von der Mannschaft in einem einzigen Boote, das übrig gelassen war, verlassen wurde. In diesem Boote fuhren Benson und die zehn Mann der Besatzung, mit länglichen Nahrungsmitteln versehen, nach dem nächsten Land, der Osterinsel, die ungefähr 1400 Kilometer entfernt lag. Der Raum im Boote war sehr beengt, und nach einigen Tagen waren auch die Nahrungsmittel so ziemlich erschöpft, und ein jeder sah den anderen bereits mit hungrigen Augen an. Um die Zeit zu vertreiben, erzählten sie sich Geschichten. Nach neun-tägigen Qualen kamen sie endlich halbtot und entkräftet an der Osterinsel an. Ihre Hände und Füße waren von dem Salzwasser herab erstarrt, so daß sie nicht stehen konnten. Die Eingeborenen nahmen sie jedoch mit der größten Freundlichkeit auf. Auf Wagen beförderten sie die Schiffbrüchigen in ihr Dorf, pflegten sie auf das vorzüglichste, und die Frauen badeten ihnen die Füße und Hände in Oel. „Kein Wunder“, so erklärte der Kapitän, „daß acht Mann der Besatzung zurückblieben. Die Osterinsel ist ein Seemannsparadies. Die eingeborenen Frauen waren die verkörperte Lebenswünschtheit. Hier der Leute waren in kurzer Zeit verheiratet, und das andere Quartett folgte in ein paar Tagen ihrem Beispiel. Der Kapitän erklärte, daß die Frauen auf der Osterinsel vollständig gleichberechtigt mit den Männern seien und sich auch mit den Männern in die Erntearbeiten teilen. Höchst selten kauft ein Schiff die Osterinsel an.“

Dem Urteil der Studierenden der Jahreshände wird jetzt der Antwort der Berliner Medizinischen Fakultät bekannt. Der Dekan Geheimrat Passow erklärte einer Würdigung der Studierenden gegenüber, daß die Fakultät den Streit auf das höchste mit Billigkeit und den Studierenden den bringenden Rat gebe, den Besuch der Vorlesungen sofort wieder aufzunehmen. Die Schwierigkeiten, um zu einer Lösung der Streit-

Aus dem Schiffergewerbe.

Eine für Schiffer wichtige Streitsache wurde in der Sitzung des Gewerbegerichts vom 16. d. Mts. unter dem Vorsitz des Magistrats-Ratscherrn Steinberg entschieden. Ein Bootsmann, der in einer Reederei beschäftigt war, hatte seine Stellung vorläufig gekündigt und ist nach Ablauf der Kündigungsfrist, als das Schiff seine Tour beendet hatte, von Bord gegangen. Der Steuermann hatte die Kündigung nicht angenommen, weil er der Meinung war, die Bootsteute dürften nur am ersten oder fünfzehnten des Monats kündigen, aber nicht vorher oder später. Die Kündigung erfolgte am 22. November. Der Reedereibesitzer zog dem Bootsmann 18 M. vom Lohne ab. Wegen dieses Betrages klagte der Mann. Der Beklagte berief sich auf die Dienstordnung, wonach die Kündigung der Schiffleute in Breslau zu erfolgen hat, während der Arbeitgeber jedoch berechtigt ist, an jeder Dienststelle zu kündigen. Der klägerische Vertreter führte an, wenn die Mannschaft gezwungen sein sollte, nur in Breslau zu kündigen, so könnte die Kündigung entweber gar nicht, oder höchstens einmal erfolgen. Denn die Schiffe laufen im Breslauer Hafen höchstens nur einmal an. Nach dem Binnenschiffahrtsgesetz können die Schiffer von Bord gehen, wenn das Schiff die Fahrt beendet hat, und das war in dem vorliegenden Falle geschehen.

Das Gewerbegericht schloß sich dieser Ansicht an und verurteilte den Reeder, den zurückgehaltenen Lohn zu erstatten. In der Begründung des Urteils wurde angeführt, daß die betreffende Bestimmung in der Dienstordnung so zu verstehen sei, daß die Kündigung nur beim Einlaufen des Schiffes in Breslau erfolgen soll. Trifft das Schiff innerhalb der ausbedungenen Kündigungsfrist ein, so kann der Vorschrift Folge gegeben werden. Ist das aber nicht der Fall, dann verlängert sich die Frist. Das sei gesetzlich nicht zulässig. Die Entscheidung ist für die Schiffer-Organisation von Wichtigkeit.

Der Kater in Feuerwehrt.

Der recht humorvolle Straßsack hatte sich am Mittwoch das Breslauer Schöffengericht zu besorgen. In der Anklage mußte eine Schneiderfrau Platz nehmen, der die Anklage zur Last legte, einen Kater und drei Katzen gestohlen zu haben. Frau K. ist nach ihrem eigenen Geständnis eine leidenschaftliche Katzenfreundin. Sie hat früher nicht weniger als 24 Katzen in ihrer Wohnung gepflegt und beherbergt. Im Oktober 1913 hatte die Angeklagte in dem Grundstück Messergasse 33 eine Wohnung inne. Gleich nach ihrem Einzug kamen anderen Mietern desselben Hauses in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen vier Katzen weg. Da kein Mensch im Hause von der großen Katzenzucht der Angeklagten etwas wußte, fiel auch auf sie weiter kein Verdacht.

Eines Tages brach nun in der Wohnung der Frau K., während ihrer Abwesenheit ein Stubenbrand aus. Hausbewohner wurden durch die starke Qualmentwicklung auf das Feuer rechtzeitig aufmerksam und riefen alsbald die Feuerwehr herbei. Aus der verschlossenen Wohnung drangen indessen klägliche Töne, die immer vernünftiger wurden, und nur von einer Katze herrühren konnten. Inzwischen war die Wehr eingetroffen. Ein Feuerwehrmann, der sich gewaltsam in die Wohnung einlassend, fand in der Tat einen kläglichen stöhnenden Kater vor, den die Angeklagte vor ihrem Weggange in der Wohnung angebanden hatte. Er rettete mit wahrer Todesüberachtung das Tier aus der verqualmten Stube und trug es auf den Flur hinaus. Sofort erkannte die im selben Hause wohnende verwitwete Kaufmannsrau J. den Kater als den ihrigen wieder. Das Tier war ihr vor einigen Tagen spurlos verschwunden, und nun hatte sie Gewißheit darüber, wer sich ihren „Peter“ angeeignet hatte. Als einige andere Frauen, denen auch Katzen weggenommen waren, von der wunderbaren Errettung des Katers hörten, waren sie übereinstimmend der Meinung, daß niemand anders als Frau K. die Katzen weggenommen habe. Gemeinsam gingen die Frauen zur Polizei und ließen gegen die Angeklagte das Strafverfahren wegen Katzenstahls einleiten.

Vor Gericht erklärte die Angeklagte bezüglich des in ihrer Wohnung gefundenen Katers, sie habe das Tier herrenlos ergeblaut und deshalb in vorläufige Pflege genommen. Es sei ihr nicht bekannt gewesen, wem der Kater gehöre, sonst hätte sie ihn seiner Eigentümerin auch ohne weiteres zurückgegeben. Von den anderen Katzenliebhabern, die ihr außer dem Kater diebstahl zur Last gelegt wurden, wollte sie überhaupt nichts wissen. Hier fehlte auch in der Tat jeder Schuldbeweis; nur der Verdacht lastete auf ihr. Das Gericht sprach die Angeklagte auf Kosten der Staatskasse frei. Erwähnen sei nur die Anklage des Katers, meinte der Vorsitzende in der Urteilsbegründung. Es könne der Angeklagten nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nachgewiesen werden und damit einfallend auch der Tatbestand des Diebstahls. Da die Anklage während der Verhandlung erklärte, sie wolle sich einen Kater kaufen, um dessen Fell und Fett gegen ein Brustleiden zu verwenden, gab ihr der Vorsitzende den Rat, ja nicht etwa einem fremden Kater das Lebenslicht auszublasen. Immer dürfte sie nicht so billig dahinkommen, wie diesmal.

zu kommen, seien größer, als die Studierenden es sich vorstellen. In Bayern wird der Streit abgebrochen, nachdem die Hochschulen weitgehende Zusicherungen hinsichtlich der Gewährung des Doktorstitels gegeben haben.

Nach acht Tagen lebend geborgen. Am Dienstag morgen gelang es den in die Kohlengrube Britow bei Livaca eingefahrenen Rettungsmannschaften, von den zwölf am 9. Dezember durch Wassereintritt abgeschnittenen Bergleuten zwei lebend zu retten und einen Toten zu bergen. Für die übrigen ist keine Hoffnung vorhanden.

Ein neuer Panamakanal? Die „New York Times“ veröffentlicht sensationelle Enthüllungen über einen neuen Panamakanal. Danach haben Kommissare für den Anlauf von Verpflegungen für die Arbeiter des Panamakanals in Europa für circa 1.000.000 Dollars Aufträge gemacht und von dieser Summe ohne Wissen ihrer vorgesetzten Behörden große Rabatte zum Nutzen erhalten, die sie in die eigene Tasche gesteckt haben.

Schweres Brandunglück in New York. Aus New York wird gemeldet, daß dort am Dienstag nachmittags ein fünfstöckiges Wohnhaus in Brand geriet. Bald hüllten die Flammen das ganze Gebäude ein. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet, zwei andere Personen erlitten schwere Brandwunden, daß sie bald nach ihrer Entlassung in das Krankenhaus verstarben. Eine große Anzahl von Leuten, die in dem Hause wohnten, und die bei den Löscharbeiten mithalfen, erlitten ebenfalls teils leichtere, teils schwerere Verletzungen.

Schwerer Unfall bei Montagearbeiten. Ein schweres Unglück ereignete sich bei Montagearbeiten in der Maschinenfabrik „Flotman u. Co.“ in Riemts bei Bochum. In der Werkerei-Abteilung des Werkes waren wenige Arbeiter einer Montagefirma damit beschäftigt, eine schwere eiserne Tür niederzuliegen. Infolge der Unvorsichtigkeit einiger Arbeiter, die zu früh losließen, legte sich die Tür vorzeitig und begrub einen Lehrling und zwei Arbeiter unter sich. Alle drei erlitten schwere Verletzungen; die des Lehrlings sind lebensgefährlich.

Wieder ein Opfer der Gefährlichkeit. Kürzlich wurde in Opprathen ein Dienstmädchen zu Buchhaus verurteilt, das von einem Herrn erzwungen worden war, zwei Leinwandstücke zu leisten. Jetzt hat wieder ein Knecht in Opprathen Buchhaus erhalten, weil er aus Angst vor seinen

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Opernau. Aus dem Verein. In der am Sonnabend abend abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Genosse W. Müller über die Zähler Vorgänge. Seine Ausführungen fanden bestfällige Aufnahme.

Darauf wurden einige interne Vorgänge besprochen und die Versammlung nach einer Aufforderung zu einem Besuch der nächsten allgemeinen Bezirksversammlung in Orsbüchen geschlossen.

Neueste Nachrichten.

Reichstagsersatzwahlen.

Öbbau, 18. Dezember. Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Rosenbergs-Öbbau für den verstorbenen Reichsparteiler Zitrin findet am 21. Januar 1914 statt.

Wien, 18. Dezember. Wie eine Sonderausgabe des Regierungsamtsblattes mitteilt, findet die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Kärnten-Land, wo bekanntlich die Wahl des Abgeordneten Kuchhoff für ungültig erklärt worden ist, am 17. Februar 1914 statt.

Als Pfarrer nicht geeignet.

Dortmund, 18. Dezember. Das königliche Konsistorium in Münster hat dem von der St. Reinoldigemeinde gewählten Pfarrer H. Buchs aus Rüsselshem die Bestätigung versagt, weil er wegen seiner Stellungnahme gegen das Spruchkollegium aus Anlaß des Falles Fatho für den Dienst in der preussischen Landeskirche nicht geeignet sei.

Verdingung des Studentenstreiks.

Berlin, 18. Dezember. Gestern abend haben die studentischen Delegierten über den Streik der Studierenden der Zahnheilkunde debattiert. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, den Streik an den deutschen und preussischen Universitäten zu beenden. Eine Ausnahme macht nur Leipzig, weil hier die Professoren alle Forderungen der Studierenden glatt abgelehnt haben. Am Freitag werden die Studenten die Arbeit wieder aufnehmen.

Reform der Zivilprozessordnung.

München, 18. Dezember. In der gestrigen Sitzung der bayerischen Kammer gab der Justizminister anlässlich der Beratung des Justizgesetzes folgende Erklärung ab: Er könne bestimmt versichern, daß die Reform der Zivilprozessordnung nicht auf die lange Bank geschoben werden würde. Es sei für die deutsche Justiz eine Existenzfrage geworden, möglichst bald zu einer verbesserten Zivilprozessordnung zu kommen. In die Abfassung des landgerichtlichen Unwaltzwanges glaube der Minister nicht, trozdem dahingehende Anträge auch in anderen Bundesstaaten gestellt wurden.

Wünsche der französischen Postangestellten.

Paris, 18. Dezember. Infolge Unstimmigkeiten, die zwischen den Postangestellten und dem Minister der Post und Telegraphen Malvy ausgebrochen sind, wurde gestern abend eine Versammlung der Vereinigungen der unteren Postangestellten in Paris einberufen. Die Redner griffen das jetzt übliche System der Vetterwirtschaft heftig an und sagten, die Beamten müßten die Garantie haben, daß die Beförderungen und ähnliches nach dem Dienstalter und nach den Kenntnissen und nicht nach den Verwandtschaften und nach Empfehlungen durchgeführt werden.

Die drückende Last der Flottenrüstungen.

London, 18. Dezember. Vren-terminister Asquith hat gestern eine Abordnung von Liberalen, die auf die Verminderung in der liberalen Partei angesichts der zu erwartenden Erhöhung in dem Voranschlag für die Marine hinwiesen, empfangen. Die Unterredung war vertraulich. Dem Vermehrer nach versicherte Asquith der Abordnung, er wisse von keiner anderen Mehrausgabe als den bereits genehmigten, die selbständig in Wirkung treten.

Ein Wahnsinniger als natter Operndirigent.

Budapest, 18. Dezember. Während des dritten Aktes der Aufführung des „Lohengrin“ erschien gestern abend im Opernhaus ein Barock ein völlig unbekleideter Mensch, drängte sich eilends durch die Reihen, schwang sich über die Barriere in den Orchesterraum, entriß dem Dirigenten den Taktstock, wendete sich zum Publikum und begann zu dirigieren. Besonders uner den Damen entstand eine Panik. Nur mit Mühe gelang es, den Mann festzuhalten, ihm eine Pölle umzuwerfen und für seine Fortschaffung zu sorgen. Es stellte sich heraus, daß es ein wahnsinnig gewordenen Chauffeur war. Er wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Russische Forderungen an die Pforte.

Konstantinopel, 18. Dezember. Rußland stellte an die Pforte folgende neue Forderungen: 1. Das Kommando der Dardanellen in den armenischen Provinzen an russische Offiziere zu übergeben. 2. Die Festungswerte der Meerengen werden nicht weiter befestigt, sondern in dem gegenwärtigen Zustande belassen. 3. Die in Armenien zu bauenden Eisenbahnlagen müssen in der Breite der russisch-kaucasischen Bahnlagen ausgeführt werden. Man versichert, daß die Pforte die zwei ersten Bedingungen zurückzuweisen und die letzte anzunehmen gedenke.

Deutsches Geld für die Türkei.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die Deutsche Bank streckte der Pforte 200.000 türkische Pfund (3 1/2 Millionen Mark) auf türkische Schatzscheine vor.

Brand der Stadtmühle. In der hiesigen Stadtmühle ist, wie der „Bresl. Ztg.“ gemeldet wird, gestern abend gegen 11 Uhr Feuer ausgebrochen, das sofort das ganze Gebäude ergriff. Der Schaden wird auf 120.000 Mark geschätzt, doch ist er durch Versicherung bei beiden Besizer, Ruber und Vogt, gedeckt.

Briefkasten.

Schriftliche Anfragen mit unangenehme erwid. Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags.

R. B., hier. Besten Dank — aber schon in der „Volksmacht“ veröffentlicht.

Genossen in Lublin. 1. Wilhelm II. hielt am 27. Juli 1900 die China-Rede in Wilhelmshaven: „Kommt Ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen, Barock wird nicht gegeben! Befehlene werden nicht gemacht!...“ Daß es niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen! — 2. Ohne Kenntnis des Diktaturs nicht bestimmt zu beantworten, aber sicher zum Dienst verpflichtet.

P. S. 100. Die Gesamtvermögen müßten vor Gericht Klage erheben. Bei dem geringen Objekt müßten wir abrufen, da sonst mehr Gerichtskosten zu begleichen wären, als gefördert wird.

Wife, Glat. Um Klar zu antworten, muß man wissen, welche Bedingungen der Mann unterschrieben hat. Annehmend betrifft es eine Lebensversicherung, von der Pforte eintritt, wenn die Beitragszahlung eingestellt wurde. Warum wurde die „Volksfürsorge“ nicht beachtet?

E. S. 1. Auf Sauberkeit halten oder den Kammerjäger kommen lassen. — 2. Dem Mitspieler müssen Sie den auf ihn fallenden Teil auszahlen, auch wenn das Los inzwischen abgegeben wurde; gleich, ob Vereinbarungen getroffen wurden oder nicht.

Entschmann. Cousin (Vetter) und Cousine (Waise) können sich, wenn beide katholischer Religion, heiraten.

E. W. 99. Die „Volksmacht“ gab die Entscheidung des Landgerichts in R. am 27. Januar 1911 bekannt, wonach der Schuldner die Kosten eines außergerichtlichen Mahnschreibens nicht zu ersehen hat. Altknechten wissen wir nicht.

St. 148. E. G. Sobald das uneheliche Kind großjährig geworden ist, hat Vormund und Vormundschaftsgericht seine Tätigkeit dem Mündel gegenüber eingestellt. Alimentenforderungen sind mit Vollendung des 20. Lebensjahres verjährt.

J. W. 15. 1. Gegen die Steuerveranlagung kann beim Gemeindevorsteher Einspruch eingelegt werden. 2. Von der Miete darf nichts einbehalten werden. Haben Sie Sachschaden erlitten, dann muß die Klage auf Schadenersatz angestrengt werden. Streben Sie mit dem Witw einen Vergleich an.

J. M. 3. Sie müssen zuerst die Vermittlung des Amtsvorstehers nachsuchen; war diese erfolglos, dann können Sie erst klagen. Verschaffen Sie sich ein Urteilszeugnis und gehen Sie damit in die Gerichtsschreiberei, wo die Klage unentgeltlich angefertigt werden wird. Wer recht bekommen wird, können wir nicht wissen.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortzeit d. d. M. G. + 8 Std.	16. Dezember	17. Dezember	18. Dezember
	Tem. 2 Uhr	Tem. 2 Uhr	Tem. 7 Uhr
Luftwärme (C) . . .	+ 5,0	+ 5,2	+ 4,5
Luftwärme (max.) 0° über . . .	749,2	747,1	749,2
Luftwärme (min.) . . .	5,1	6,3	6,8
Luftfeuchtigkeit (%) . . .	90	96	91
Wind (0-12) . . .	SW 3	SW 3	SW 2
Wetter . . .	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,10. Gestern abend Regen und Schnee.
*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 m hinzuzufügen.

„Dern“ einen Meineid geleistet hatte. Es handelt sich um den 20 Jahre alten Knecht Gustav Kaszowski aus Muschaden bei Neidenburg. Er wurde am 23. Mai von seinem Arbeitgeber, dem Gastwirt Lau in Muschaden, derart mit einem Stock mißhandelt, daß er an beiden Armen blutunterlaufene Striemen hatte und 14 Tage arbeitsunfähig war. Es wurde gegen Lau Ingeze erstatet und auch Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Als der Knecht nun als Zeuge in der Schöffengerichtsverhandlung vernommen wurde, erklärte er auf einmal, der Arbeitgeber hätte ihn nur zweimal leicht gegen die Brust gestoßen und Schmerzen hätte er überhaupt keine gehabt. Die Staatsanwaltschaft verurteilte den Gastwirt und dessen Schwager unter dem Verdacht der Anstiftung zum Meineid. Sie nahm an, daß beide den Knecht zu der falschen Aussage verleitet hätten. Doch der Knecht gab an, daß er nur aus Furcht vor seinem Arbeitgeber den Meineid geleistet hätte. Er hätte geglaubt, der Gastwirt würde sich an ihm rächen. Das Verdict gegen Lau und seinen Schwager wurde eingestellt. Der Knecht wurde vom Schöffengericht in Allenstein zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Solche Vorkommnisse sind nur da alljährlich, wo die Gefährlichkeit noch in vollster Blüte steht. Der Knecht hätte in die Arbeitsstelle nach der großen Mißhandlung sofort verlassen können. Er hat aber angenommen, daß er seine Zeit abtönen muß. Und deshalb ist er unter der Fuchtel seines „Vorknechts“ geblieben, was für ihn zum Verhängnis geworden ist. Fort mit der Gefährlichkeit!

Aus Englands Bodensatz. Die Polizei in New verhaftete eine Bande verlornerer Personen, die auf den Jahrmärkten Kinder raubten und sie zu Bettelweiden verkümmelten. Bei den Verbrechen wurden ein Knabe und ein Mädchen vorgefunden, die entsetzlich verstimmt worden sind. Dem Knaben sind beide Beine gebrochen und der Körper des Mädchens ist erschossen und zerstückelt und über und über mit Schweiß bedeckt. Die Polizei hat festgestellt, daß die Bande 70 bis 100 Kinder auf dem Weltmarkt hat. Der Haupt der Bande war ein Mann namens Kuznerow, der entflohen ist, während seine Frau, die an den Verbrechen teilgenommen hat, verhaftet werden konnte.

Der Prozeß gegen den Millionärswidder Leon Roggen, der bereits im Juli d. J. einige Tage verhaftet und auf Antrag der Verteidigung verurteilt worden mußte, wurde am Mittwoch vor der dritten Strafkammer des Landgerichts in Berlin fortgesetzt. Leon Roggen ist der Sohn eines Millionärsfamilie und ist in England, wo er sich aufhält, durch seine halbe Schulbildung durch und begann dann allmählich phantastische Geschäftsunternehmungen. 1907 kam er nach Berlin und legte hier seine Manöver im größten Stille fort, grübelte eine Menge von Geschäften, ohne einen Pfennig Geld zu haben, veranstaltete Festlichkeiten und Theateraufführungen für seine Kunden, ohne bezahlen zu können, führte selbst eine fürstliche Haushaltung und floh schließlich nach Paris, als die Geschäfte über ihm zum Platzen kamen. Er besetzte natürlich, schuldlos zu sein; er habe durchaus in gutem Glauben gehandelt. Zwei ehemalige Angestellte sind mitangeklagt und bestreiten ebenfalls, benutzt an den Schwindelbetrieben teilgenommen zu haben. Die Verhandlung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. Es sind eine Menge Offiziere, Schauspieler und Schriftsteller als Zeugen geladen.

Radium im Kaukasus. Aus dem Norden des Kaukasus kommen wiederholt Meldungen über die Entdeckung von Radiumsteinen und Radiumerz, die fabelhafte Reichtümer darstellen müssen. Offizielle Bauern sollen Radiumsteine als Falschman bei sich tragen. Einen solchen Stein gab eine Offiziersfamilie den Ingenieuren zur Untersuchung. Auf Grund von Forschungen ist man zu der Ansicht gelangt, daß im Minusker Kreise, in den Gebirgen Bergen, viele Radiumlager vorhanden sind und daß ferner die kleinen Bergseen stark radioaktiv und heilkräftig sein müssen.

Zehn Jahre Flugmaschine. Im letzten Mittwoch waren zehn Jahre verstrichen, seitdem zum ersten Mal ein Mensch einen dynamischen Flug ausführte. Die Frühber-Bright hatten am 17. Dezember 1903 eine Gesellschaft nach ihrer damaligen Uebungsstätte bei Kitty Hawk in Nord-Carolina eingeladen, um ihnen den ersten dynamischen Menschenflug vorzuführen. Was hat der menschliche Geist in zehn Jahren aus dem unbedenklichen Experimentierapparat gemacht? Eine Welt der unbefangenen Möglichkeiten.

Wieder ein Kulturfortschritt. Der Mensch ist ein dynamischer Fortschritt. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu verbessern. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu verbessern. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu verbessern.

Kleine Notizen. Radium im Kaukasus. Aus dem Norden des Kaukasus kommen wiederholt Meldungen über die Entdeckung von Radiumsteinen und Radiumerz, die fabelhafte Reichtümer darstellen müssen. Offizielle Bauern sollen Radiumsteine als Falschman bei sich tragen. Einen solchen Stein gab eine Offiziersfamilie den Ingenieuren zur Untersuchung. Auf Grund von Forschungen ist man zu der Ansicht gelangt, daß im Minusker Kreise, in den Gebirgen Bergen, viele Radiumlager vorhanden sind und daß ferner die kleinen Bergseen stark radioaktiv und heilkräftig sein müssen.

Zehn Jahre Flugmaschine. Im letzten Mittwoch waren zehn Jahre verstrichen, seitdem zum ersten Mal ein Mensch einen dynamischen Flug ausführte. Die Frühber-Bright hatten am 17. Dezember 1903 eine Gesellschaft nach ihrer damaligen Uebungsstätte bei Kitty Hawk in Nord-Carolina eingeladen, um ihnen den ersten dynamischen Menschenflug vorzuführen. Was hat der menschliche Geist in zehn Jahren aus dem unbedenklichen Experimentierapparat gemacht? Eine Welt der unbefangenen Möglichkeiten.

Wieder ein Kulturfortschritt. Der Mensch ist ein dynamischer Fortschritt. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu verbessern. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu verbessern. Der Mensch hat die Fähigkeit, sich zu verbessern.

Kleine Notizen. Radium im Kaukasus. Aus dem Norden des Kaukasus kommen wiederholt Meldungen über die Entdeckung von Radiumsteinen und Radiumerz, die fabelhafte Reichtümer darstellen müssen. Offizielle Bauern sollen Radiumsteine als Falschman bei sich tragen. Einen solchen Stein gab eine Offiziersfamilie den Ingenieuren zur Untersuchung. Auf Grund von Forschungen ist man zu der Ansicht gelangt, daß im Minusker Kreise, in den Gebirgen Bergen, viele Radiumlager vorhanden sind und daß ferner die kleinen Bergseen stark radioaktiv und heilkräftig sein müssen.

Zehn Jahre Flugmaschine. Im letzten Mittwoch waren zehn Jahre verstrichen, seitdem zum ersten Mal ein Mensch einen dynamischen Flug ausführte. Die Frühber-Bright hatten am 17. Dezember 1903 eine Gesellschaft nach ihrer damaligen Uebungsstätte bei Kitty Hawk in Nord-Carolina eingeladen, um ihnen den ersten dynamischen Menschenflug vorzuführen. Was hat der menschliche Geist in zehn Jahren aus dem unbedenklichen Experimentierapparat gemacht? Eine Welt der unbefangenen Möglichkeiten.

Akoholfreie Getränke

Bilz-Sinalco

W. Braun & Co. Brauerei
Gelandebrennen, Marktstr. 123, Wilm.
Königspl. 3, Saigstr. 12 (Brauen).
Hindes, Max, Oststr. 26.

Thomas Brause

Dubenstr. 84.
Telefon 2311.

Aluminium-Küchenwar.

Spez. Gefäß, Dreifach, 3. Bauart, Dreifach.

Bäckereien und Konditoreien

Weser, August, Welfenstr. 5.
Froth, Carl, Oderstr. 29.
Hilber, F., Leinw. 68.

Badeanstalten

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Badewannen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Bandagisten

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Betten u. Bettfedern

Weser, C., Amsterdamerstr. 4, I, II, III.

Bier-Brauereien

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Brauerei Sacrau

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Brauerei „Zum Nussbaum“

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Genossenschaftsbrauerei

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Giesmannsdorfer Brauerei

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Hopf & Görde

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

R. Jäkel

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Penker's Brauerei

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Schwarze Krähe

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Bier-Apparate

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Billard-Fabriken

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Keiser-Gade

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Bürsten-Fabriken

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Café

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Carnevals-Artikel

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Zum Faust

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Damen-Konfektion

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Rösel, Felix

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Drogen und Farben

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Eisen- u. Stahlwaren

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Fayviller und Nähmaschinen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Gemann, Wilhelm

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Erscheint 8 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Bei Reisen bei Einkaufs empfehlend

Hilge, Max

Dortchstr. 18, 48.

Helling, W.

Wilm. Königstr. 19.

Wiehle & Kegel

Wilm. Königstr. 19.

Färbererei u. Wäscherei

Wilm. Königstr. 19.

Heckermann, Karl

Wilm. Königstr. 19.

Grim, W.

Wilm. Königstr. 19.

Galanterie- und Spielwaren

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Gardinen, Teppiche

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Gasthäuser u. Hotels

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Glaserei und Bildererziehung

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Grabdenkmäler

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Grab- und Türschilder

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Handsch., Herrenwäsche, Krawatt.

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Haus- u. Küchengeräte

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Gläser, Porzellan, Stein.

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kolonialwaren

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Konfitüren und Schokolade

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Korsetts

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Lederwaren und Sattlerei

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Linoleum, Wachstuche

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Malzkaffee

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kaffee, Tee

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Gewaltig, Heinrich

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Pohl, B.

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kinematographen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Eden-Theater

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kaiser-Wilhelm-Theater

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Lichtspielhaus

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kindergarten

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Kolonialwaren

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Konfitüren und Schokolade

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Korsetts

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Lederwaren und Sattlerei

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Linoleum, Wachstuche

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Malzkaffee

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Milch- und Butterhandlungen

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Möbel-Reparatur, Glaserei

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Musikinstrumente, Schallplatten

Reichardt, Ad., Neue Gasse 14.

Musik-Lehranstalt

Gewerkschaftliches.

Eine internationale Zimmererkonferenz

Am 15. und 16. Dezember in Hamburg. Auf derselben waren außer der deutschen die österreichische, dänische, holländische, ungarische und schweizerische Organisation durch insgesamt 30 Delegierte vertreten.

Aus dem von dem internationalen Sekretär Schrader in Hamburg erstellten Bericht über den Stand der internationalen Zimmererbewegung dürften angefaßt des Widerstandes der deutschen Regierungen gegen die Einführung einer Arbeitslosenversicherung seine Mitteilungen über das, was andere Länder auf diesem Gebiete geleistet haben, besondere Aufmerksamkeit beanspruchen.

Die Konferenz beschäftigte sich noch mit der Frage der Einführung eines internationalen Mitgliedsbuches. Ein bestimmter Abschluß wurde nicht gefaßt, doch herrschte Uebereinstimmung darüber, daß den Mitgliedern des deutschen Verbandes im Auslande ihre Beiträge in das deutsche Mitgliedsbuch eingeleitet werden dürfen und umgekehrt.

Darauf erörterte die Konferenz die Frage "Berufsverband oder einheitsliche Bauarbeiterverband?" Ein bestimmter Beschluß in dieser Frage, konnte nicht gefaßt werden.

Stadt und Provinz.

Achtung, Böttcher! Die Streitigkeiten in der Fassfabrik von Peine sind nach einer Verhandlung mit dem Verbands erledigt. Der Betrieb ist wieder frei.

Vom Holzarbeiterverband. Am Dienstag, 16. Dezember, tagte im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Ortsvereine des Holzarbeiterverbandes.

Deutsches Reich und Ausland.

Der Arbeitsmarkt im November. Nach den vorläufigen Berichten aus dem Material des Reichsarbeitsblattes ist die Arbeitslosigkeit in diesem November noch stark gestiegen.

Der Schwerpunkt der Arbeitslosigkeit liegt ja auch eigentlich nicht mehr beim Baugewerbe, obwohl auch dieses sich noch nicht gehoben hat.

Bei 309 öffentlichen Arbeitsnachweisen mit 109.997 Vermittlungen kamen im November auf 100 offene Stellen bei den männlichen Personen 219, bei den weiblichen 139 Arbeitsgesuche.

Aus aller Welt.

Die Justiz im Bereiche des Kammerherrn v. Beltheim.

Der Kammerherr Freiherr v. Beltheim hat in der Umgebung von Berlin im Kreise Niederbarren, große Terrains und Jagdgüter. Auf einem der Beltheim'schen Güter in Stolpe war der Förster Eduard Große einige Jahre lang tätig.

Seit einigen Jahren mehren sich die Fälle, in denen bei den Polizeibehörden im Kreise Niederbarren Beschwerden über die Behandlung des Fürstlichen durch die Beltheim'schen Forstbeamten einfließen.

Der Kammerherr hat in der Verhandlung am Dienstag machte nun der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Liebke, geltend und stellte unter Beweis, daß in dem v. Beltheim'schen Jagdbrevier es üblich gewesen sei, gegen die Personen Anzeigen zu erstatten, die von dem Forstbeamten mißhandelt und sogar angefaßt worden.

ner aus der Metall-, Maschinen-, elektrischen und chemischen Industrie. Schwächer als im Vormonat war die Hohlblechherstellung beschäftigt.

Von 317 Firmen ist die Arbeiterzahl angegeben, und zwar mit 335.525 zu Ende November 1913 gegen 351.201 zu Ende November 1912.

Eine fachtechnische Zeitschrift für Textilarbeiter. Die Zentralverbände betrachten es als eine ihrer Aufgaben mit, auch für die fachtechnische Fortbildung ihrer Mitglieder zu wirken.

Tarifkündigung der Berliner Steinarbeiter. Die im Steinarbeiterverband organisierten Haussteinarbeiter von Berlin und Umgebung haben beschlossen, den am 1. März 1914 ablaufenden Tarifvertrag zu kündigen.

Ein Böhmischer Schneider in Adlu steht für das Frühjahr in Aussicht. Die Organisationen haben am 1. März 1914 den Tarifvertrag gekündigt.

Der Scherzstreik in Oesterreich. Infolge des allgemeinen Druckerstreikes haben sämtliche Zeitungen in Troppan ihr Erscheinen eingestellt.

Bodarbeiterstreik. Der Streik unter den Dockarbeitern in Le Havre in Frankreich nimmt beunruhigende Form an. Die Lastwagenfahrer und andere indirekt an den Hafenarbeiten beteiligten Arbeiter beschließen, sich der Bewegung anzuschließen.

und die Förster als Zeugen auftreten konnten. Die Vernehmung ergab, daß der in dem Bureau des Amtsverwalters Resin angestellte Junge Rindt in einem Jahr eine Anzeige eines von Beltheim'schen Forstbeamten mit einem falschen Datum versehen hatte.

Die Vernehmung ergab, daß der in dem Bureau des Amtsverwalters Resin angestellte Junge Rindt in einem Jahr eine Anzeige eines von Beltheim'schen Forstbeamten mit einem falschen Datum versehen hatte.

Das vom Sozialdemokraten erbaute Schloß. Die Erinnerung an den sozialdemokratischen Hofbaumeister Demmler wird durch den Brand des Schweriner Schlosses noch gerufen.

Ein Denkmal der Kulturhände. Frau Steyn, die Gattin des früheren Präsidenten, eröffnete am Dienstag bei Bloemfontein (Südafrika) ein Denkmal für die Vurenfrauen- und Kinder, die in südafrikanischen Kriegen umkamen.

Schlesien und Posen.

Polizeiliche Eingriffe auf das Koalitionsrecht der Gewerkschaften.

In Posen versucht die Polizei die Zahlstelle des deutschen Bauarbeiterverbandes zum „politischen Verein“ zu stampfen. Schon im Juli wurde der Vorsitzende von der Behörde aufgefordert, die Satzungen und das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes einzureichen.

Es wird nun ja wohl zu einem gerichtlichen Verfahren kommen, in dem der Polizei klar gemacht werden dürfte, daß die Gewerkschaften keine politischen Vereine sind.

Schweidnitz, 18. Dezember. Ein Schulbürgerer-Küttlein macht hier großes Aufsehen. Auf dem Margaretenplatz steht eine Bedürfnisanstalt, die jeden Abend gegen 6 Uhr abgebrochen wird.

Schweidnitz, 18. Dezember. Ein schweres Jagdunfall ereignete sich in Domange. Ein an der Jagd teilnehmender landwirtschaftlicher Seminarist aus Schweidnitz schoß die gelohnte Ladung dem 14 Jahre alten Sohn des Fleischermeisters Pold, der wenige Schritte vor dem Schützen stand, in den Körper.

Hünnersdorf (Tafelichte), 18. Dezember. In einem Gasthause in Hünnersdorf hat sich der noch nicht 16 Jahre alte Arbeitsschüler P. erschossen. Die Verewegründe sind unbekannt.

Jobben, Bezirk Bieskau, 18. Dezember. Schwer verunglückte auf dem hiesigen Bahnhof der Arbeiter Graf aus Waldenburg. Er stürzte von einem Eisenbahnwagen mit solcher Wucht ab, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

Waldenburg, 18. Dezember. In der Badewanne ertrunken aufgefunden wurde in Altwasser in ihrer Wohnung die Ehefrau eines Bergmanns. Sie hatte während des Bades einen Schlaganfall erlitten.

Reichenbach, 18. Dezember. Rückgang der Bevölkerung. Nach der letzten Volkszählungsaufnahme ist die Einwohnerzahl um 168 Köpfe zurückgegangen und beträgt jetzt 16 253 Seelen.

Verhaftung. Ein hiesiger verheirateter Fabrikweber, der sich nach den Angaben seiner Stiefmutter wiederholt mit ihr vergangen hat, ist verhaftet worden.

Zauer, 13. Dezember. Ein Opfer der „vollen Kompottschüssel“. Die im hiesigen Spitalhof beschäftigte Witwe Sperke wurde an der Ungelegenheit als Leiche aus dem Mühlgraben gezogen.

den allerklärlichsten Umständen zu kosten, mit denen die Gegner gegen Sozialdemokraten zu setzen gewohnt sind. Man sehe nämlich das Märchen im Umlauf, Demmler habe 1851 vor seiner Entlassung hochverrätherische Dokumente in den Korb des Schloßes eingeschoben!

Ueber das Schloß ist noch kurz zu sagen, daß es eine der schönsten Burgen Deutschlands ist. Mit seinen 365 Türmen machte es einen imposanten und herrlichen Eindruck. Die Verbindung zwischen Insel und der Stadt stellt eine Brücke und mit dem Schloßgarten eine Drehbrücke her.

Ein Denkmal der Kulturhände.

Frau Steyn, die Gattin des früheren Präsidenten, eröffnete am Dienstag bei Bloemfontein (Südafrika) ein Denkmal für die Vurenfrauen- und Kinder, die in südafrikanischen Kriegen umkamen.

Trer, 17. Dezember. Nachrichten vom Ragbafch. Die Tischfische bei der Jugendfeier auf dem Ragbafchschlachtfeld fanden jetzt ihre Zühne vor dem Gericht. 17 Personen aus den umliegenden Dörfern standen unter Anklage: Ghiffelfein, Wäber, Teller, Kanne mit Milch, Kaffee, Semmel und dergleichen gestohlen zu haben. Einer hatte für circa 175 Mark Waren mit einem Wagen fortgeführt. Andere wollten die Sachen von anderen, denen sie auch nicht gehörten, gekauft, manche die Sachen gekostet erhalten haben. Das Gericht ließ Milde walten und erkannte auf die beiden Hauptangeklagten auf je 1 Woche, gegen 2 Angeklagte auf je 2 Tage, gegen 1 auf je 2 Tage Gefängnis, 3 erhielten wegen Minderbrauchs Geldstrafen von 2 bis 10 Mark, und 6 wurden freigesprochen, da sie in gutem Glauben gehandelt. — Bekanntlich war die Verbringung der jungen Leute damals einem Berliner General-Unternehmer übertragen worden, der große Mengen — es waren 10—12.000 Personen zu verpflegen, — an Kaffee, Erbsen, Semmel, Milch usw. hatte anfahren lassen oder aus den umliegenden Dörfern bezogen hatte. Viele Vorräte blieben dann, da es bekanntlich in Strömen groß, unberührt und diese Gelegenheit benutzten viele von den Partisanen, wie Schänken des Schlachtfeldes über diese Vorräte, die zum Teil in den Kisten lagerten, herzufallen und sich anzu eignen.

Primtkau, 18. Dezember. Ein großes Schadenfeuer wütete Mittwoch nacht in der dritten Stunde auf dem Hofraum des Gutbesitzer Karl Hecker im benachbarten Prindau, Kreis Glogau. Das Feuer war in der groß mit Stroh gefüllten Scheune ausgebrochen, die mit sämtlichen darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden beläuft sich auf 10.000 Mark, der zum größten Teil durch Versicherung gedeckt ist. Es liegt Brandstiftung vor.

Senten L. 2., 14. Dezember. Bergmanns Tod. Erstickte wurde auf der Feingrube von herabstürzenden Kohlenmassen der 23 Jahre alte Bergmann Rabschtein.

Antonienhütte, 18. Dezember. Tod durch elektrischen Strom. Der Elektromonteur Kolipiontel ist auf der Friedenhütte vom elektrischen Strom getötet worden.

Kattowitz, 18. Dezember. Mit Salzsäure vergiftete wollte sich der hier wohnende Maschinenwärter Friedrich Lewa in der vorigen Woche. Schwere Krankheit wurde er im Spital aufgefunden und nach dem städtischen Krankenhaus geschafft. Dort hat er nach langer Qual sein Leben aufgegeben und damit seinen Zweck erreicht.

Gleiwitz, 18. Dezember. Erstochen. Ein Arbeiter der ober-schlesischen Eisen-Industrie wurde Dienstag morgen kurz vor seiner Behausung in Alt-Gleiwitz erstochen aufgefunden.

Rosen, 18. Dezember. Zum Kampf um die Jugend. In der am Montag stattgefundenen Sitzung der Funktionäre der hiesigen freien Gewerkschaften sprach Genosse Parwig-Bromberg über: „Die freie Jugendbewegung in Deutschland und welche Pflichten erwachsen der Po ener Arbeiterbewegung daraus“. Eingehend behandelte Redner die Entwicklung, den derzeitigen Stand und die Notwendigkeit der Arbeiter-Jugendbewegung. Um auch am Orte der Jugendbewegung ein größeres Interesse entgegenzubringen, wurde ein Jugendausschuss gewählt, der sich aus dem Bildungsausschuss und zwei Genossen der Arbeiter-Sport-Vereinigungen zusammensetzt. Vom Kartell wurde Genosse R. Keller, Rosen, Vorkläger, 4, in den Ausschuss bestimmt. Anfragen und Beschlüssen des Jugendausschusses betreffend, sind an die vorbezeichnete Adresse zu richten. Anschließend sprach Gen. Stöckel-Bromberg über die Bestrebungen der gemeinsamen Arbeiterbewegung. Der Obmann des Bildungsausschusses gab die im Januar stattfindenden Bildungsvorträge bekannt. Einige interne Angelegenheiten fanden gleichfalls ihre Erledigung.

Schönau, 18. Dezember. Beim Holzfällen getötet. Der Eigentümer Meiser aus Carolina wurde beim Holzfällen in dem Gräflich Schulenburgschen Forst von einem durch den Sturm der letzten Tage losgerissenen Baumstamm erschlagen.

Ralofch, 18. Dezember. Opfer des Junteriusfeld. Dem Alkohol zum Opfer gefallen ist der Arbeiter Chojnacki aus Pönawitz. Er hielt sich mit seiner Ehefrau am vergangenen Sonntag in hiesiger Stadt auf, wo beide eine gehörige Dosis Schnaps genossen. Auf dem Nachhausewege wurde Ehepaar müde und blieb in der Nähe von Georgenburg liegen. Seine Frau aber setzte ihren Weg fort und überließ den Mann seinem Schicksal. Vorübergehende Passanten fanden ihn bereits tot auf.

Wachse, gute Qualität der letzten Ernte	17,80 — 18,10 Mt.
Wachse, schlechterer Qualität	16,20 — 16,40
Wachse, schlechterer Qualität	14,50 — 14,70
Wachse, schlechterer Qualität	13,50 — 13,60
Wachse, schlechterer Qualität	14,00 — 14,10
Wachse, schlechterer Qualität	24,50 — 25,00
Wachse, schlechterer Qualität	21,50 — 22,00
Wachse, schlechterer Qualität	17,00 — 17,50
Wachse, schlechterer Qualität	6,00 — 6,20
Wachse, schlechterer Qualität	4,50 — 4,60
Wachse, schlechterer Qualität	2,50 — 2,60
Wachse, schlechterer Qualität	2,00 — 2,10
Wachse, schlechterer Qualität	1,50 — 1,60
Wachse, schlechterer Qualität	1,00 — 1,10
Wachse, schlechterer Qualität	0,50 — 0,60
Wachse, schlechterer Qualität	0,20 — 0,30

Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	58-60	100-105
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	50-52	89-93
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	42-46	14-16
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	46-50	90-96
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	38-42	83-91
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	30-33	60-66
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mitteldeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Norddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Ostdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Westdeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Süddeutschland)	—	—
Beständiger Schatz (aus Mittel		